

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Verlag:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlag:
R. M.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 25.

Mittwoch, 31. Januar 1917, abends.

70. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Reichspostanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages (bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Woche für das Erscheinen am bestimmten Tage und Wochen für nicht abgenommenen. Preis für die 43 von breiter Schrift-Beile (7 Seiten) 20 Pf., Octopreis 15 Pf.; zeitraubender und indellibler Satz entsprechend höher. Nachzahlung und Vermittlungsgebühr 20 Pf. feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag vorläufig, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontenz gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Frühling an der Elbe". — In Fälle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerinnen oder der Verlegerinnen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Böhmel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Auf Grund des § 27 der Bekanntmachung über Sätze vom 27. Juli 1916 — R. G. Bl. S. 834 — werden folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

1. Die örtliche Aufsicht über die Behörden regelt sich nach der Ministerial-Verordnung vom 27. Juli 1915 Nr. 10 1181.
2. Zur Anordnung der Einigungs-Übertragung nach § 13 jener Bekanntmachung ist die Behörde zuständig, in deren Bezirke die Sätze aufbewahrt sind.
3. Die Unterlegung des Handels mit Sätzen nach § 25 Absatz 1 der Bekanntmachung steht der Behörde zu, in deren Bezirke sich der Sitz des Betriebes, beim Fehlen eines solchen der Wohnsitz oder Aufenthaltsort des Sachhabers befindet.
4. In der Entscheidung, welche die Unterlegung des Handels mit Sätzen (§ 25 a. a. D.) auspricht, ist gleichzeitig festzusetzen, daß der Betroffene die baren Auslagen des Verfahrens, insbesondere die Kosten für die vorerwähnten öffentlichen Bekanntmachungen, zu tragen hat.
5. Die zuständigen Behörden haben die Betriebsunterlagen und die auf Beschwerden gegen sie getroffenen Entscheidungen sofort der Reichs-Satzstelle in Berlin W., Bahnhofsstr. 69/70, mitzuteilen. Eine Abschrift (oder Durchschlag) ist dem unterzeichneten Ministerium einzusenden.

Dresden, den 28. Januar 1917.

27 III Kr 1

Schneeanswerfen.

Mit Rücksicht auf den neuen Schneefall werden die Wegebauarbeiten des Bezirks unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 24. Januar 1917 erneut angewiesen, die öffentlichen Verkehrswege fahrbar zu erhalten.

Großenhain, den 30. Januar 1917.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Sommergerste und Hafer zu Saatwecken.

Landwirte, die selbstgebaute Hafer und selbstgebaute Werke zu Saatwecken abgeben wollen, sowie Händler, Genossenschaften, Konsumvereine und dergl., die mit nicht selbstgebauntem Hafer oder nicht selbstgebauntem Sommergerste zu Saatwecken handeln

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 31. Januar 1917.

• Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 6 Uhr ab in der Aula des Realprogymnasiums abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlten die Herren Stadtm. Def. Hoffmann, Langenfeldt und Richter. Als Vertreter des Rates wohnten die Herren Bürgermeister Dr. Scheider und Stadtrat Dr. Diebel der Sitzung bei.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Ablesens des früheren Bürgermeisters unserer Stadt, Herrn Reichsanwalt Max Heinrich Richter. Ausgerichtet mit seltener Energie, unermüdlichem Lateinbrang und reger Arbeitskraft, sei der Verstorbenen seinerzeit der rechte Mann zur rechten Zeit gewesen. Er habe es verstanden, Dornröschen Riesa aus seinem vieljährigen Schlaf zu erwecken und mit dem Wind zu weichen, das ihm durch Sparmaßnahme früherer Jahre in den Schoß gefallen sei. Seitens des Rates und der Stadtverordneten sei der Witwe des Verstorbenen ein Beileidsschreiben zugegangen, auch eine Kranzsende sei überbracht worden und Herr Bürgermeister Dr. Scheider habe als Vertreter der Stadt der Gedenkfeier des Verstorbenen beigewohnt. Das Kollegium ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

1. In Sachen der Räumung des ehemaligen Technikums wurde mitgeteilt, daß Herr Direktor Formann seinem bisherigen Bevollmächtigten unbeschränkte Vollmacht zum Handeln erteilt hat. Außerdem hat er sich damit einverstanden erklärt, die Räume des Technikums durch anderweitige Unterbringung der Lehrmittel freizumachen. Vom Rate ist beschlossen worden, aus dem Inventar eine Reihe Lehrmittel zum Preise von 550 M. für die Fortbildungsschule zu übernehmen. Das Kollegium trat diesem Beschlusse einstimmig bei.

2. Dem Ratsbeschlusse, dem zu gründenden Elb- oder Donau-Verein mit einem Beitrage von 50 M. jährlich beizutreten und sich an der Gründungsversammlung durch Herrn Bürgermeister Dr. Scheider zu beteiligen, wurde zugestimmt.

3. Auf Ansuchen des Reichsverbandes deutscher Städte hat der Rat für den Roten Halbmond einen einmaligen Beitrag von 75 M. bewilligt. Das Kollegium beschloß in gleichem Sinne.

4. Der Finanzausschuß hat den städtischen Kollegien empfohlen, die Bekanndung der Stadt Riesa zur Kreditbriefankalt sächsischer Gemeinden als Beteiligung der Sparkasse anzusehen und sie deshalb auch bei der Sparkasse zu verhandeln. Gleich dem Rat stimmte auch das Stadtverordnetenkollegium diesem Vorschlage zu.

5. Der Finanzausschuß hat beschlossen, alle Vergütungen an die aus Anlaß des Krieges eingestellten städtischen Hilfskräfte auf die Stadtkasse zu übernehmen, insoweit die für Befolgungen haushaltplanmäßig vorgesehenen Mittel ausreichen. Was darüber hinaus erforderlich ist, soll auf Kriegsaufwand verbucht werden. Der Rat ist diesem Beschlusse beigetreten und nachdem Herr Bürgermeister Dr. Scheider die Vorlage erläuterte, stimmte ihm auch das Kollegium zu.

6. Es wird nunmehr in die Beratung des Haushaltsplanes der Stadt Riesa für das Jahr 1917 eingetreten. Herr Stadtm. Bernh. Müller bemerkte, daß der Haushaltsplan sich in Grenzen bewege, die den Verhältnissen entsprechen. Wenn der vorliegende Entwurf Annahme finde, werde eine Steuererhöhung

nicht eintreten. Die Steuererträge des vergangenen Jahres hätten einen Ueberschuß ergeben und da auch für 1917 ein gleiches Resultat zu erwarten sei, habe es sich ermöglichen lassen, den alten Steuerfuß beizubehalten. Auch für den Grundbesitz gestaltete sich die Steuererhebung günstiger, da die Gemeindegroßsteuer um 1/10% habe zurückgesetzt werden können.

Der Vorsitzende verlas hierauf die Niederschrift über die Haushaltsplan-Beratung des Finanzausschusses, woraus u. a. zu ersehen war, daß die von der Stadt Riesa aufzubringende Bezirkssteuer von 21 000 M. im Jahre 1916 auf 20 000 M. im Jahre 1917 herabgesetzt worden ist. Der Betriebsüberschuß des Gaswerks zur Verfügung des städtischen Haushaltes ist mit 32 400 M. eingestellt (Wasserwerk: 18 000 M., Rittergut 60 000 M.). Der Finanzausschuß hat den Haushaltsplan mit den gegenüber dem ursprünglichen Entwurf eingetretenen Änderungen angenommen. Der Rat ist diesem Beschlusse beigetreten.

Nach den Haushaltsplänen sind durch Steuern aufzubringen:

170 200 M.	Gemeindesteuern,
44 000 M.	Kirchensteuern,
196 500 M.	Schulsteuern.
419 700 M.	auf.

Diese Steuersumme soll Deckung finden mit 361 630 M. Einkommensteuer, als:

147 680 M.	zur Stadthauptkasse,
37 100 M.	Kirchengemeindefasse,
176 850 M.	Schulkasse.

41 970 M.	Grundsteuer, als:
17 920 M.	zur Stadthauptkasse,
4 400 M.	Kirchengemeindefasse,
19 650 M.	Schulkasse.

4 500 M.	Grunderwerbsteuer zur Stadthauptkasse,
100 M.	Handwerkersteuer zur Stadthauptkasse,
800 M.	Reklame (Wakab)-Steuer zur Stadthauptkasse,
3 700 M.	Belegungsabgabe, als:
1 200 M.	zur Stadthauptkasse,
2 500 M.	Kirchengemeindefasse.

6 000 M.	Biersteuer zur Stadthauptkasse,
500 M.	Rußbarkeitssteuer zur Stadthauptkasse,
1 000 M.	Zwangssteuer zur Stadthauptkasse.

419 700 M. Summe wie oben.
Herr Bürgermeister Dr. Scheider legte dar, daß das Gleichgewicht des Haushaltsplanes erzielt worden sei durch Mehrerträge an Steuern und durch Heranziehung des Betriebsvermögens der Stadt- und Schulkasse, und zwar mit Beträgen in Höhe von 40 000 bzw. 20 000 M. Das Betriebsvermögen der Stadthauptkasse habe Ende 1915 188 614,10 M. betragen; das seien 81 215,76 M. mehr gegenüber 1914 gemessen. Bei der Schulkasse habe sich das Betriebsvermögen Ende 1915 auf 65 679,59 M. beziffert, das sei ein Mehr von 18 241,79 M. gegenüber 1914. Bei der Armenkasse sei eine Verminderung um 3469,28 M. eingetreten. Außerdem seien im Jahre 1915 erhebliche Beträge den Erneuerungsbudgeten der werdenden Betriebe zugeführt worden, und zwar 12 853,80 M. Kasernen, 46 559,40 M. Rittergut, 21 262,16 M. Gaswerk, 9193,75 M. Wasserwerk und 176,75 M. Schlachthof. Die Schuldenverpflichtung habe im Jahre 1915 124 705 M. und im Jahre 1916 128 114 M. betragen. Der Steuerüberschuß aus dem Jahre 1916 beziffere sich bei der Stadtkasse auf nahezu 33 000 M. (Voranschlag 187 060 M., Ertrag 170 000 M.), bei der

wollen, werden auf die in Nr. 17 der Sächs. Staatszeitung erschienene Bekanntmachung der Reichs-Satzstelle vom 17. Januar 1917 aufmerksam gemacht.

Hiernach bedarf es für Landwirte der Genehmigung des Kommunalverbandes, für Händler der Zulassung, die je nach dem Gebiete für das sie zugelassen werden wollen, vom Kommunalverband, von der Landes-Satzstelle oder der Reichs-Satzstelle erteilt wird. Gesuche sind — von Händlern unter Benutzung der vorgeschriebenen bei der Firma Karl Hopfmann, Berlin zu beziehenden Vordrucke — beim unterzeichneten Kommunalverband anzubringen.

Der Erwerb und die Veräußerung von Hafer und Sommergerste zu Saatwecken darf nur gegen die vom Kommunalverband zu erteilende Saatkarte erfolgen. In den Gesuchen um Erteilung von Saatkarten ist der volle Name des Gewerbetreibenden, die Größe der zu bebauenden Fläche, die dazu erforderliche Menge und falls die Beförderung mit der Eisenbahn erfolgen soll, die Eisenbahnstation des Empfangsortes anzugeben.

Großenhain, am 30. Januar 1917.

Der Kommunalverband.

Der Verkauf von Handkäsconserven, Geplückerwerk und Bräuhwürseln findet diesmal Freitag, den 2. Februar 1917, vormittags 8—1 Uhr statt.

Gröba, am 31. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Singartierung in Gröba.

Am 1. Februar 1917 werden Kirchstraße, Gartenweg, Dammweg, Steinstraße, Dittstraße, Strehlarstraße und Allee mit Singartierung belegt.

Gröba, am 30. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Die Mieterung von rd. 225 am Brennholz, 770 Haarbefen, 380 Blasiaabfellen, 620 Meierbefen, ferner die Anfuhr von Steinkohlen, Bretts und Holz, sowie das Räumen der Röhre und Müllgruben für 1917 soll öffentlich verdingen werden. Die Bedingungen sind im Geschäftszimmer der Garnisonverwaltung — Bionier-Kasernen, Stadtschule, Zimmer 61 — einzusehen und Angebote, verschlossen, bis 9. Februar 1917, vormitt. 10 Uhr einzuliefern. Bewerber, welche die Bedingungen nicht eingesehen haben, bleiben unberücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Königl. Garnisonverwaltung Riesa.

Schulasse auf über 44 000 M. (Voranschlag 202 010 M., Ertrag 247 000 M.) und bei der Kirchenkasse auf 8100 M. Hierzu komme noch bei der Grundsteuer ein Mehr von 8250 M. und bei der Belegungsabgabe von 2450 M. Insgesamt stünden also 93 400 M. mehr zur Verfügung. Das erfreuliche Ergebnis sei insbesondere durch die günstige Gestaltung unserer wirtschaftlichen und steuerlichen Verhältnisse ermöglicht worden. Redner glaubt, durch seine Darlegungen gezeigt zu haben, daß es unbedeutend sei, die Einstellungen aus dem Betriebsvermögen in den Haushaltsplan zu machen. Der Steuerbetrag werde aufzubringen sein, ohne daß eine Steuererhöhung notwendig werde. Es werde sogar bei der Grundsteuer mit 1/10% niedriger auskommen sein. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch 1917 in steuerlicher und wirtschaftlicher Beziehung so günstig werden möge wie 1916.

Es wird hierauf in die Einzelberatung des Haushaltsplanes eingetreten, die besonders Wichtiges nicht brachte. Herr Bürgermeister Dr. Scheider sagt zu, daß nach dem Ringe versucht werden müsse, in der Nähe des Volkstempels 1 (am Bahnhof) bessere Wegeverhältnisse zu schaffen. Das selbe werde auch in der Bahnhofstraße (Grundstück des Herrn Aug. Schneider) und in der Großenhainer Straße vor den beiden dortselbst gelegenen städtischen Grundstücken gelöst werden. Die Beschaffung einer neuen Wägen-Abort-Anlage im Stadtpark sei notwendig, da die jetzige sich in einem Zustande befinde, der sie kaum mehr als brauchbar erscheinen lasse. Ob und inwieweit es sich ermöglichen lasse, von der Forderung eines Windstarkverbrauches an Gas abzusehen, müsse der Beratung des Gasauschusses vorbehalten bleiben. Es kämen hierbei in der Hauptsache Gasautomaten in Betracht, und bei diesen sei der Betrag notwendig zur notwendigen Verzinsung der Anlage. Für das zu beschaffende gewisse Nichtbestehen der Fußsteige bei Glätte seien in diesem Winter Entschuldigungsgründe vorhanden gewesen. Es werde aber darauf abgesehen werden, daß die Fußsteige gereinigt würden. Die Reinigung der Straßen und Fußsteige durch die Stadt auszuführen, sei nicht möglich.

Der Haushaltsplan wurde hierauf einstimmig angenommen.

Schluß der Sitzung 7/8 Uhr.

• Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Edwin Klein, Fernsprech-Abteilung 11, von hier.

• Der reiche Schneefall des gestrigen Tages hat allgemein den Verkehr stark beeinträchtigt. Linien Straßenbahn mußte vor der Nacht der Elemente konstatieren und den Betrieb einstellen. Sie war heute bewußt, durch Abfuhr des Schnees sich wieder freie Bahn zu schaffen. Die Stadt ist durch einige der Hauptstraßen heute den Schneepflug versehen. Der starke Schneefall hat in einem großen Teile Sachsens stattgefunden. Die hierüber vorliegenden Zeitungsmitteilungen berichten über erhebliche Schneetiefen und über Störungen im Eisenbahn-, Straßenbahn- und Geleiserverkehr.

• Fahrrad-Diebstahl. Am Sonntag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ist aus dem Hausgrundstück Niederlagstraße 9 ein Fahrrad Marke "Wanderer", Nr. unbekannt, gestohlen worden. Es hat schwarzen Rahmenbau, doppelte Ueberleitung, sowie Fichtel- und Sage-Felgenlauf. Wert 75 M. Sachdienliche Wegnehmungen wollen man zur Kenntnis der Polizei bringen.

• Niederelbe-Turngauen. Der Sonntag des Niederelbe-Turngauen findet Sonntag, den 11. März von vorm. 10 Uhr ab in Riesa statt. Die Wahl der Abgeord-

...man findet nach dem neuen Stand der ...

...Kartoffelbeschätzung aus ...

...Stundenburgspende. Ueber das Ergebnis ...

...Sukkererzeugnisse. Die Mittellagen aus dem ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

Russische Waldstellung an der Na erflammt.

(Amth.) Großes Hauptquartier, 21. Januar 1917.
Deutscher Kriegsplan.

Starke Frost und Schneelast schränken die ...
Abends griffen die Franzosen einen Teil unserer ...

Deutscher Kriegsplan.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Auf dem Ostufer der Na stürmten unsere ...

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nach heftigem Feuer griffen die Russen ...

Front des Generalfeldmarschalls von Raden.

Nähe der Donau gingen starke feindliche ...

Mazedonische Front.

Deutsche Erkunder brachten von einer ...

maßnahmen, die verschiedenen Einzelbestimmungen ...

...An eine Einschränkung des Reiseverkehrs ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

...Kriegsbeschaffung von ...

Teuer. Im nahen Schotzen hatte ein ...

...einem Pilsenerbier wurde in ...

Wie eine deutsche Kolonie durch einen russischen Sprachfehler gerettet wurde.

Osfront, im Januar 1917.

Jugendwo in Russland liegt eine ...

...Da kam der Krieg, und als die ...

Kunst und Wissenschaft.

...Kunst und Wissenschaft.

Mißbrauch der Lazarett-Schiffe.

X Berlin. Am 20. d. M. wurde der amerikanische und der britische Vorschlag zur Übermittlung an die britische und die französische Regierung eine Denkschrift der britischen Regierung über den Mißbrauch feindlicher Lazarett-Schiffe übergeben. Darin heißt es:

Seit geraumer Zeit haben die feindlichen Regierungen, insbesondere die britische, ihre Lazarett-Schiffe nicht nur zu Zwecken der Hilfeleistung für Verwundete, Kranke und Schiffbrüchige, sondern auch zu militärischen Zwecken benutzt und dadurch das Haager Abkommen über die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seetraktat verletzt.

Verdacht erregt auch schon der Umstand, daß die britische Regierung während des Feldzugs auf der Ostküste Gallipoli den Regierungen des Verbundes eine unverhältnismäßig große Menge von Schiffen als Lazarett-Schiffe bezeichnete, die unmöglich der ausschließlichen Beförderung und Pflege von Verwundeten und Kranken dienen konnten; so wurden von ihr allein im Jahre 1915 nicht weniger als 89 Schiffe als Lazarett-Schiffe angemeldet, nachdem sie seit Beginn des Krieges bereits 40 Schiffe als Lazarett-Schiffe angemeldet hatte. Die türkische Regierung hat denn auch nach der feindlichen Beendigung des Gallipoli-Feldzugs den neutralen Mächten durch eine Protestnote mitgeteilt, daß die englischen Befehlshaber die im Mittelmeer befindlichen Lazarett-Schiffe zur Bewehrung von Truppen und militärischen Vorräten verwendet haben.

Tausend kam, daß die britische Regierung nicht, wie dies sonst üblich ist, bestimmte Schiffe ein für allemal als Lazarett-Schiffe ausstattete und während der Kriegsdauer verwendete, sondern vielfach ein und dasselbe Schiff bald auf die Liste der Lazarett-Schiffe setzte, bald wieder von der Liste strich, so daß es der Deutschen Regierung kaum noch möglich war, ihren Seestreitkräften die entsprechenden Mitteilungen rechtzeitig zukommen zu lassen. So ist z. B. der Dampfer „Copenhagen“, der von der britischen Regierung als Transportschiff verwendet wurde, durch Verbalnote der Amerikanischen Botschaft in Berlin vom 14. Oktober 1914 als Lazarett-Schiff angemeldet worden, darauf am 6. Februar 1915 wieder als von der Liste gestrichen bezeichnet, am 1. Januar 1916 von neuem auf die Liste gesetzt und am 4. März 1916 wieder von der Liste gestrichen worden.

Dieses Verhalten macht geradezu den Eindruck, als solle über den Charakter der zu verwendenden Schiffe eine Unsicherheit und Verwirrung erregt werden, die je nach Bedarf den friedlichen oder kriegerischen Charakter des Schiffes hervorzuheben gelte.

Weiter gingen der deutschen Regierung schon im Jahre 1915 zahlreiche glaubwürdige Nachrichten an, daß die englischen Lazarett-Schiffe im Kanal, die im westlichen die Verwundeten des aus französisch-belgischem Gebiet kämpfenden britischen Landheeres aus französischen Häfen abzuholen und nach englischen Häfen zu befördern hatten, bei der Reise von England nach Frankreich auffallend tief beladen waren, während sie bei der Rückreise normalen Liefen hatten. Aus diesem Umstand wurde von verschiedenen Beobachtern, insbesondere von Kapitänen geschlossen, daß die Schiffe unter Mißbrauch des Roten Kreuzes bei der Ausreise nach Frankreich

als Munitionstransportschiffe benutzt wurden.

Diese Vermutung ist alsdann durch eine Reihe einwandfreier Zeugnisse bestätigt worden. Englische Soldaten haben eine solche Benutzung der Lazarett-Schiffe offen zugegeben. Ein französischer Sergeant hat einem deutschen Gefangenen erzählt, er habe genau beobachtet, wie Munition nachts in vielen Autos im Hafen von Marseille in das Lazarett-Schiff „La France“ hineingeladen worden sei. Englische Matrosen haben nach der eideschwörtlichen Erklärung eines glaubwürdigen Neutralen erzählt, daß von englischer Seite die Munitionslieferung nach Frankreich vielfach mit Lazarett-Schiffen besorgt wurde. Endlich liegen etliche Aussagen von Augenzeugen vor, die zugegen waren, wie Munition an Bord von Hospitalschiffen übergeben wurde.

Die schwerste Verletzung des erwähnten Haager Abkommens besteht aber darin, daß die britische und die französische Regierung in zahlreichen Fällen ihre Truppentransporte durch Lazarett-Schiffe besorgen lassen. Abgesehen davon, daß höhere Offiziere die Reise auf Lazarett-Schiffen zu besorgen scheinen, liegen für die Beförderung geschlossener Truppenteile eine größere Anzahl glaubwürdiger Nachrichten, insbesondere auch etliche Zeugnisse vor. Im Kanal wird der Truppentransport durch Lazarett-Schiffe offenbar gewohnheitsgemäß vorgenommen. Ueberdies ist verschiedentlich die Bemerkung solcher Schiffe festgestellt worden.

Die Berichte der in den Anlagen angeführten Gewährsmänner und Bezeugen bilden nur einen kleinen Teil des der deutschen Regierung vorliegenden Materials. Auch haben von diesen Personen verschiedene nicht mit Namen angeführt werden können, weil sie sich unmittelbar oder mittelbar im feindlichen Machtbereich befinden und daher durch Klambattmachung schweren Vergeltungsmassnahmen ausgesetzt werden würden. Jedenfalls steht es für die deutsche Regierung außer allem Zweifel, daß die feindlichen Regierungen durch ihr Verhalten das Haager Abkommen über die Anwendung der Genfer Konvention fortgesetzt aufs gründlichste verletzt haben.

Die Deutsche Regierung wäre dem Vertragsbruch der Feinde gegenüber bereit, sich auch ihrerseits von dem Abkommen in seinem vollen Umfang loszusagen; doch will sie davon aus Gründen der Menschlichkeit noch Abstand nehmen. Andererseits kann sie nicht länger zulassen, daß die britische Regierung ihre Truppen- und Munitionstransporte nach dem Hauptkriegsgebiet unter dem heuchlerischen Deckmantel des Roten Kreuzes ungehindert befördert; sie erklärt daher, daß sie von nun an kein feindliches Lazarett-Schiff in dem Seegebiet dulden wird, das zwischen den Linien Humberston Head und Terdeveling einerseits, Quessant und Landend andererseits liegt. Sollten in diesem Seegebiet nach einer angemessenen Frist noch feindliche Lazarett-Schiffe angetroffen werden, so würden sie als kriegsführende angesehen und ohne weiteres angegriffen werden. Die Deutsche Regierung glaubt zu dieser Maßnahme um so eher schreiten zu können, als den feindlichen Lazarett-Schiffen der Weg vom westlichen und südlichen Frankreich nach dem Westen Englands frei bleibt und daher der Transport vermindert Engländer in ihre Heimat nach wie vor ungehindert erfolgen kann.

Die Wichtigkeit der in der Denkschrift angeführten Tatsachen wird durch eine große Zahl beigefügter Berichte und Zeugenaussagen erwiesen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Kammerpräsidenten unserer Verbündeten im deutschen Hauptquartier. Ueber den Aufenthalt der Kammerpräsidenten unserer Verbündeten im Kaiserlichen Hauptquartier sind dem Berliner Volksanzeiger von einer Seite, die den empfangenen Herren sehr nahe steht, nach folgende Einzelheiten mitgeteilt worden: Als dem Kaiser das Anzettel der Herren

Nach amtlicher Mitteilung... (Text continues with details of ship movements and military operations, mentioning the Lusitania and other vessels.)



Der von einem deutschen U-Boot versenkte englische Hilfskreuzer „Lusitania“ (1915).

gemeint war, kam er ihnen sofort entgegen und begründete sie auf das Herzliche. Er fragte jeden einzelnen nach seinen Eindrücken, die er von den Berliner Tagen erhalten habe, und war sichtlich erfreut, zu hören, welche herliche Aufnahme die Gäste überall gefunden hätten. Nachdem er in ungezwungener Unterhaltung einige Zeit verweilt hatte, begab er sich mit den Herren zum Frühstückstisch. Hier war die Tischordnung so gehalten, daß der Kaiser zwischen dem Präsidenten des österreichischen Reichsrates und des ungarischen Abgeordnetenhauses saß. Dem Kaiser gegenüber saßen Generalstabsoberst Hindenburg und sein Vize, der zu seiner Rechten den türkischen und zur Linken den bulgarischen Kammerpräsidenten hatte. Die Unterhaltung war überaus angenehm und beschränkte sich auf die verschiedensten Fragen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Natur. Sowohl mit den osmanischen wie mit den bulgarischen Herren unterhielt sich der Kaiser besonders eingehend über wirtschaftliche und auch politische Fragen ihrer Heimat. Daß die Gäste mit außerordentlicher Spannung den Darlegungen Hindenburgs über die militärische Lage folgten, braucht wohl ebensowenig betont zu werden, wie daß sie mit großer Freude vernahmen, wie auf alles Hände und wie zuversichtlich man den kommenden Kämpfen entgegenblende bliebe. Nach beendeter Tafel überreichte der Kaiser den fremden Präsidenten hohe Auszeichnungen und verabschiedete sich von ihnen mit der gleichen wohlwollenden Herzlichkeit, mit der er sie begrüßt hatte. Nicht unerwähnt sei, daß die Präsidenten sehr erfreut waren über das freige Aussehen des Kaisers und seine unerwartete Zuvorkommenheit, die er mit seinem großen Feldmarschall teilte.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 31. Januar 1917.

Der Kreuzerriegel unserer U-Boote.

London. Lloyd meldet, daß der englische Hilfsdampfer „Alexandra“ versenkt wurde. Die dänische Golette „Vega“ wurde am 24. d. M. versenkt. Lloyd meldet, daß der Dampfer „Argo“ von Haugehnd in die Luft geflogen ist. Kein Mann der Besatzung wurde getötet, neun flossen ertrunken sein. Lloyd meldet, daß der portugiesische Dampfer „Fort de Moura“ versenkt worden sein soll.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin. Ueber die letzten Ententeerklärungen zur Entscheidung wies ein Londoner Gewährsmann der Hofischen Zeitung mit, daß verlustig werde, eine Neutralisation auf den verschiedenen Gebieten der Kriegsführung durchzuführen. Marine- und Schiffabriswesen sollten ausschließlich unter englischer Leitung und Kontrolle bleiben. Die neue Regierung in England habe durch rücksichtsloses Vorgehen Reorganisations in Italien und Frankreich erreicht, die früher unmöglich erschienen. Im Rußland gingen die Dinge aber immer noch rückwärts statt vorwärts. Bei den Frühjahrskämpfen werde sich zeigen, inwieweit Rußland die anderen Fronten noch entlasten könne.

Die Germania meint, die Ententeinister würden auch diesmal in Petersburg den Stein der Weisen nicht finden, der ihnen unsere Berichtigung erteilt. In der Kreuzzeitung heißt es: Die Kontrolle, welche England ausübt, um Rußland aktionsfähig zu erhalten, steigere die Abneigung gegen die Engländer. Es hänge alles davon ab, wie weit die allerdings sehr starken Forderungen, welche die jährliche Lagepolitik zwischen London und Petersburg gestiftet habe.

Dem Berliner Tageblatt zufolge zeigten die letzten Tage der am Freitag geschlossenen Versammlung des britischen Arbeiterkongresses in Manchester die Verschiedenheit der Strömungen innerhalb der Partei. Wie verschiedene Blätter gemeldet wird, kreuzen über Ozean fortgesetzt die deutschen Japettine und werfen Bomben schwerster Kalibers ab, an manchen Tagen zusammen über 30 Stück.

Von den Kriegshauptplätzen.

Zur Lage im Westen und Osten.

Berlin. Auch am gestrigen Tage erneuerten die Engländer vergeblich ihre Wiedereroberungsversuche der verloren gegangenen Gräben auf Höhe 304, die den Tafel von Ghines und die dort befindlichen wichtigsten Jagungsstrahlen befreit. Nach lebhafter Feuerartigkeit während des ganzen Tages wurden um 5 Uhr die Vorbereitungen zu einem französischen Angriff erkannt. Um 7 Uhr unternahmen die Franzosen einen Vorstoß der überlegen und leicht zurückgewiesen wurde. Um 7 Uhr 45 Min. erneut vorgetragener Angriff erlitt dasselbe Schicksal. Die Nacht verlief ruhig. An der russischen Front beeinträchtigt empfindliche Kälte, an einzelnen Punkten bis 30 Grad, die Kampftätigkeit. Auch in Rumänien berührt neben heftigem Schneesturm seit einigen Tagen empfindliche Kälte.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Berlin. Der Ausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses zur Beratung des Vorkriegs-Gesetzes lebte einen Antrag ab, in § 1 zu fügen: Die Renarränderung von Vorkriegs-Gesetzen ist nicht zulässig. Ein weiterer, auf Zulassung künftiger Vorkriegs-Gesetzgebungen von altem Hausrecht gerichteter Antrag wurde gleichfalls abgelehnt. — Im Haushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses stellte der Kultusminister die Einrichtung besonderer Kurse für die zum Berce einmündigen Studenten in Aussicht zur Aufhellung des Wissens, und bei den Studenten, die noch nicht auf der Universität waren, zur Abklärung der Studienzeit. Den Kriegsgermanen könne die Weiterprüfung nicht erteilt werden. Auf Anfrage erklärte der Minister, daß Studenten und Schüler dem Kriegsdienst unterliegen.

Aufruf an die englischen Frauen zur Munitionsherstellung.

Amsterdam. Die Mütter melden aus London, daß ein beträchtlicher Anruf von 20000 Frauen zur Arbeit in den Munitionsfabriken mit Löhnen von 27 bis 30 Schilling für die Woche ergangen ist.

Einberufung der Jahresklasse 1918 in Frankreich.

Bern. „Prognos des Vorn“ meldet aus Paris: Die Jahresklasse 1918 würde wahrscheinlich im Laufe dieses Jahres einberufen werden. — Von der Ernennung des Generals Gullemin zum Leiter des obersten französischen Kriegswesens erhofft die französische Presse, daß die Franzosen die Oberherrlichkeit im Flugwesen, die sie den deutschen Fliegern überlassen mußten, wiedergewinnen würden.

Bairisch. Das geistige Erdbeben richtete in München an der Erde großen Schaden an. Beinahe alle Häuser wurden beschädigt; einzelne sind eingestürzt. Auch in Regensburg sind fast alle Häuser beschädigt worden. Dem Erdbeben ist ein Menschenleben zum Opfer gefallen.

Konstantinopel. Die Universität Istanbul ist beauftragt worden, einen Kandidaten für den Nobelpreis vorzuschlagen. Die juristische und literarische Fakultät haben daraufhin Kaiser Wilhelm als Vorkämpfer des Friedensgedankens in Vorschlag gebracht.

Konstantinopel. Die geistige Stimmung der Kammer befahte sich mit der Kalenderfrage. Es wurde der westliche oder Gregorianische Kalender für den amtlichen Gebrauch der Regierung unter der Bedingung zugelassen, daß der hebräische Kalender obligatorisch wie bisher für religiöse Angelegenheiten verwendet wird. Der 16. Februar 1337 a. St. wird der 1. März 1917 sein. Dem angenommenen Gesetz zufolge wird das Finanzjahr stets am 1. März beginnen. Die Wendezeit wird keine rückwirkende Kraft haben. (Siehe auch unter „Münchener“.)

Saaga. Dem Korrespondenz-Bureau wird mitgeteilt, daß die Direktion der holländischen konsolidierten Petroleum-Walichappi, die Petroleumgruben in Rumänien besitzt, von den Regierungen der Entente für die angelegten Verwertungen seinerzeit vollen Schadenersatz beanspruchen will.

Geschäftliches.

Wiener Werkstätte. Schau im Modehaus Renner. Dresden. Von den Schneidwerkstätten von Wehring verhandelt die W. W. am Vollenbelthen ihren Schöpfungen dem Geschmackempfinden der Gegenwart Rechnung zu tragen. Auch diesmal zeigen ihre modischen Gestalten schlichte Schönheit in Form, in Material und in Farbe. Die Spitzen, Stickereien und sonstigen Rierate atmen edelsten kunstgewerblichen Geist. — Die Vorführungen finden Sonntag, Montag und Dienstag nachmittags und abends den 3., 5. und 6. Februar statt. Die Einnahmen — 1 Mk., 75, 50 und 25 Pf. — fließen abermals wohltätigen Zwecken zu.

Bermittlertes.

Ein angebliches Riesenaufblugszeug. Je mehr Flugzeuge die auf ihre Fähigkeiten im Luftkampf besonders stolzen Franzosen an der Front verlieren, desto mehr Nachrichten über die Konstruktion ebenso neuartiger wie unheimlicher Flugapparate setzen sie in Schwung. So berichtet neuerdings der Gausois, daß der Ingenieur und Ingenieur Santos-Dumont in den Vereinigten Staaten mit der Konstruktion eines ungeheuerlichen Riesenaufblugszeuges beschäftigt sei. Es handle sich um einen Vierdecker, dessen Flügel eine Spannweite von nicht weniger als 40 Meter hätten. Die Motore hätten 1000 PS und sollten den Apparat zu einer Geschwindigkeit von mehr als 200 Kilometer in der Stunde befähigen. Das Flugzeug sei imstande, 30 Mann, zwei Kanonen, und acht Maschinengewehre zu tragen. Ueber die Gausois nähere Angaben über die technischen Geheimmisse dieser Konstruktion macht, muß man sich dieselbe wohl dahin erklären, daß es sich nicht so sehr um ein Riesenaufblugszeug wie um eine Riesentelefonhandlung.

Wasserstände.

Januar	Wasserstände									
	Werra	Elbe	Spree	Weser	Wald	Weser	Weser	Weser	Weser	Weser
30.	18	4	60	6	7	8	10	148	48	
31.	20	5	51	9	48	72	6	64	150	59

Das die Entente-Truppen in Monastir sich keinem heillosen Tode hingeben können, zeigt schon ein Blick auf unsere Karten. Diese von Monastir und Umgebung, die es beweist, daß die hohen Bergketten, an denen Kibang die Stadt Monastir liegt, einen sehr begünstigten Einblick in die Verhältnisse der Stadt gewähren. Diese Bergabhänge sind im Besitz der verbündeten Deutschen, Oesterreicher und Bulgaren und alle verweifelten Versuche, erst der Serben, dann der Italiener und jetzt der Franzosen haben es nicht ermöglichen können, die unheimlichen Nachbarn aus der Umgebung der letzten Hauptstadt Serbiens zu entfernen. Wenn man den Gerüchten glauben schenken darf, die a. St. über die Pläne der Entente in Monastir umlaufen, so dürften die Tage der Entente-herrschaft in Monastir überhaupt gezählt sein, da diese Gedanken trägt, Saloniki feitzubekommen.



Horizontale der Verhältnisse. (Nach einer französischen Photographie.)

Größerer Geldbetrag
in gelbem Lager von Markt.
- Schöne Str. - Poppitzer Str.
am Dienstag nachmittag ver-
loren. Der ehrliche Finder
wird gebeten, dasselbe gegen
eine Belohnung in der Po-
lice-Wache abzugeben.

Leere Stube
mit Ofen und Ruhebank von
ausgezeichnete Frau sofort
oder 1. März gesucht.
Angebote unter C 100 an
das Tageblatt Riesa.

Köchl. Zimmer
von 2. Oberer Straße 32 er
Kamerne sofort gesucht.
Angebote unter X 106 an
das Tageblatt Riesa.

Einkassiererin.
Nichtbare Frau in mitt-
leren Jahren, von leicht-
er Auffassungsgabe, als
Einkassiererin für unsere
Wochenbeitrags-Versiche-
rungsgesellschaft gesucht.
Reine Kautionsauf Spar-
kassenbuch erforderlich.
Weil. Bewerbungen, an die
Subdirektion
der Jüdischen-Versicherung
Zeitzig-Gohlis
Neuere Gohlisstr. 16.

Wohnungsgesuch.
Für ein ruhendes Leute
suchen in Gröba, Nähe des
Georgplatzes, 1. April oder
später eine Wohnung bis
300 Mark. Off. unt. S 100
an das Tageblatt Riesa erb.

Arbeiterinnen
werden angenommen bei
Hugo Richter,
Neuweiße.

Jüngere, saubere Mädchen
oder einfache Köche, welche
verfeinert kochen kann, in kü-
chenlos Willenhaus mit hal-
b. Eintritt gesucht. Ein-
sandsarbeit, Stundenmädchen,
w. an Jean W. Schmidt, Rade-
ben, Wismarstr. 6.

Ein älteres, fleißiges
Dienstmädchen
für auswärtig (Dresdner Ge-
gend) für 1. März gesucht.
E. Mittag,
Wettinerstraße 15 (Laden).

**Bauer- und
Zimmererlehrlinge**
sucht
Baumw. Hennig,
Gröba.

Am 26. Januar 1917, während der Zeit von nachmit-
tags 2 Uhr bis abends 9 Uhr, ist mir auf meiner ärztlichen
Rundfahrt von Eitzsch über Neu-Oswitz-Gröba-Eitz-
sch über Riesa-Doberschen-Gohlis-Zalodthal-Klein-
dorf-Gohlis ebenso zurück aus dem Schitten meine
Verbandtasche
verloren. Wer mir das Verlorene zurückbringt erhält
10 Mark Belohnung.
Dr. Ludwig H. Strohma.

Achtung! Schlachtpferde!
In der jederzeit zu kaufen. Bei Nachschlachten
süchlich. zur Stelle. Bequ. Transport.
Albert Mehlhorn, Gröba.
Telephon Riesa Nr. 685.

Inserum so früh zur ewigen Ruhe einge-
gangenen Jugendfreunde

Paul Schröder

rufen wir trauernden Herzens ein „Ruhe sanft“
in dein kleines Grab nach. Wir werden dein
Andenken dauernd in Ehren halten.

Die Jugend von Zeithain.

Nach Gottes Willen ist auch unser
innigstgeliebter zweiter Sohn und Bruder

Walter Burkhardt

Pionier in einer Minenwerferkomp., am 28. Januar
im Kampfe fürs Vaterland gefallen.

Gröba, am 30. Januar 1917.

Pfarrer Burkhardt u. Frau
Eine geb. Köhner,
Eufame Burkhardt,
Rudolf Burkhardt,
Kunemarie Burkhardt.

Vereinsnachrichten
R. G. Militärverein Artillerie, Pioniere und Train.
Samstag, den 1. Februar, Monatsversammlung im
Vereinslokal Hotel Kronprinz. Beginn 8 Uhr. Wich-
tige Tagesordnung. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Stammtisch zum Kreuz Nr. 77.
Generalversammlung
Sonntag, den 3. Februar 1917,
abends 7/9 Uhr im Radkeller.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht.
2. Rechnungsbericht. 3. Ergänzung-
wahl der Vorstandsmitglieder. 4. Ver-
willigungen. 5. Freie Anträge. — Im
Anschluß Auschustigung. — Um
bittet der Vorstand.

**Allgemeine
Ortskrankenkasse Riesa.**
Außerordentliche Auschustigung
am Freitag, den 9. Februar 1917, abends 8 Uhr,
im Gasthof „Zum goldenen Löwen“, Schöne Str. 20.
Tagesordnung:
Gewährung von Zuschlägen zum Krankengeld
an erwerbsunfähig Kranke.
Die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten
werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.
Der Kassenvorstand. W. Bergmann, Vors.

Nachruf.
Am 24. Januar verschied unser langjähriger
Gemeindevorstand,
Herr Oswald Michael.
In dem Entschlafenen verlieren wir einen stets
bewährten Führer und Berater. Seine Pflichttreue und
seine laute Gesinnung werden ihm bei allen Gliedern
in unserer Gemeinde ein dauerndes Andenken sichern.
Die Gemeinde Kobeln.

Die Beerdigung unseres lieben gefallenen Helden

Walter Hennig

Leutnant d. R. im Pionier-Batl. Nr. 22,
M.-W.-K. 184

findet Freitag, den 2. Februar, nachm. 2 Uhr vom Trauer-
hause aus statt.

Familie Otto Hennig.

Für den Oberdienst un-
terer Rasse suchen wir Offiziere
1917 einen beliebigen An-
sehen etc.

Lehrling.
Allgemeines
Ortskrankenkasse Riesa.
Schulungsstellen.
Für meine Werkzeu- u.
Eisenwarenhandlung suche
für Offiziere einen
Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
Post u. Wohnung im Hause.
Robert Wächter, Eisenhand-
lung, Weihen, Fleißbergstr.

Jüngere
Schneidergehilfen
sucht Herr, Schöne Str. 25.

6 Holzhauer
zum Beschäftigen in Mibe-
rau sucht G. W. Hoffel,
Bismarckstr. 6, Weihen.

Ein Borarbeiter
und mehrere tüchtige
fleißige Arbeiter
finden sofort dauernde Be-
schäftigung.
**Papierfabrik
Eißler & Söhne, Gröba.**
Supervilligen
Geschirrführer
bei hohem Lohn sucht sofort
W. Gumbach, Goethestr. 55.

Gebr., besser, Suppenwagen
zu kaufen gesucht. Angeb. unt.
D 161 an das Tageblatt Riesa.

Kleiderkränze,
Küchenkränze, Sofas, Kom-
moden, Waschtische n. u. ohne
Marmorplatte, Trumeng u.
andere Spiegel, Porzellan-
kerzen, Schreibstühle,
Vertikale, Nachtschrankchen,
Lüde, Stühle, Glastische,
Bettstellen mit Matratzen,
1 Schreibmaschine u. v. a. m.
billig zu verkaufen.
Riesa, Bruchgasse 4.

Altes Silber
u. Schmuckarbeiten
kauft zu höchsten Preisen
Hilfswelder Straße 14.

**Sable für
Schlachtpferde**
leht sehr
hohen Preis.
Otto Gumbach, Post-
fach Nr. 278, Riesa. Teleph. 378.

Gebrauchter Faulenzer
zu kaufen gesucht.
Off. mit Preis unter A 100
an das Tageblatt Riesa.

Gebrauchte Lade
zu kaufen gesucht. Off. unt.
H 100 an das Tageblatt Riesa.

**Gebrauchter Einpänner-
Kastenschlitten**
zu kaufen gesucht. Off. unt.
Z 107 an das Tagbl. Riesa. Erb.

Out erb. Schlitten
billig zu verkaufen in
Miberau, Carolinstr. 4.

**Einpänner-Kastenschlitten
und leichte Vorbeschlitten,**
sowie 1 neuen Schlitten
verkauft Clemm. New
Weiden. Telefon 447.

Suche leichten
**Berliner-
Einpänner-Schlitten**
für 2 Personen zu kaufen.
Angebote an die Alters-
verwaltung Jahnschhausen.

Ober-Gänsefedern
brücker
wie selbige von der Gans
kommen. Bund 2.00, for-
tiorierte 3.00, gefüllte 4.00.
E. Dietrich, Wilschewitz
bei Sieging (Oderbruch).

Polko
Küchenkränze.
Bester Erfolg für Rohrkränze.
Stück 1.00, 1.90, 2.00 Bfg.
F. W. Thomas & Sohn
Riesa, Sandstr. 69.

Zitronen
große, gesunde Früchte, Stück
nur 10 Bfg.
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Zwiebeln,
Bund 25 Bfg., Reutner
20 Mark, empfiehlt
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Bäcker-Jung.
Donnerstag, d. 1. Febr.,
nachmittag 5 Uhr findet im
Hotel Hoyer
Quartalsversammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Vorlegung der Ge-
rechnung.
2. Hauskassenplan auf 1917/18.
3. Wahl der Prüfungsmittel.
4. Bessere Innungs-Ange-
legenheiten.
Die geehrten Mitglieder,
sowie die Frauen der zum
Deeresdienst eingezogenen
Kollegen werden hierzu
freundlich eingeladen.
W. Berg, Obermitr.

Freiwillige Sanitätskolonne
Freitag, den 2. Februar,
abends punkt 7/8 Uhr
Übung
mit der neuen Eisenbahn-
abteil-Trage. Stellen am
Geräte-Depot.
Um zahlreiches und pünkt-
liches Erscheinen bittet
der Kolonnenführer-Stellvert.

Todesanzeige.
Hierdurch die traurige Nach-
richt, daß gestern mittag
1/1 Uhr mein lieber Vater,
unser treuer, geliebter Vater,
Großvater, Bruder, Onkel
und Schwager
**Friedrich
Hermann Eademann**
infolge eines Unfalls
plötzlich verstorben ist.
Die trauernde Gattin
nebst Kindern
und Verwandten.
Zahnstücken, 31. Jan. 1917.
Die Beerdigung erfolgt
Sonntag nachm. 1/2 Uhr
vom Trauerhause aus.
Die heutige Nr. umfasst
2 Seiten.

Vordauer der Winterruhe.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Immer klarer tritt es zu Tage, daß die Kämpfe in Ost und West, von denen die vergangene Woche erfüllt war, nur Epiloden waren in dem bisherigen verhältnismäßig ruhigen Verlauf des Winters. Die lange die Pause noch dauern wird, wissen wir nicht. — Darüber habe ich mich bereits gestern ausgesprochen; vorläufig aber ist sie noch nicht beendet. Die letzten Ereignisse waren Zwischenfälle, die aus örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen hervorgegangen sind. Sie haben einen für unsere Waffen recht glücklichen Verlauf gehabt und darum auch in moralischer Beziehung ihre volle Schuldigkeit getan.

Am 29. Januar ist es nun aber wieder stiller geworden; nur die Erkundungsvorstöße und die kleinen Gefechte, die sich an sie schließen, dauern fort, gelegentlich flammern auch die Geschützklänge wieder auf, und die Fronten entfalten eine rege Tätigkeit. Was weit hinter die feindliche Front dehnen insbesondere die deutschen Flieger ihre Erkundungsfähigkeit aus, die unserer Seereschiffahrt aus der weitestgehenden Entfernung liefern. Die Saat, die Jägermann und Dörlitz gesät haben, ist segensreich aufgegangen; sie haben zahlreiche Nachfolger gefunden, die kein schöneres Ziel kennen, als solchen Vorbildern nachzueifern. Die Verluste der Gegner an Flugzeugen beweisen, mit welchem Erfolge!

An der Westfront haben die Franzosen noch einmal versucht, und die am 25. Januar auf der Höhe 304 errichteten Gräben wieder abzunehmen; Glück aber haben sie damit auch jetzt nicht gehabt. An der Ostfront scheinen hingegen die Russen sich bei ihren Mißerfolgen der letzten Tage nunmehr beruhigen zu wollen. Wir haben unsere Verteidigungslinie vor Mitau wieder weit gegen Niga vorgeschoben. Auch der große Gasangriff, den der Gegner am 27. Januar an beiden Seiten der Perestroika-Nitua versuchte, ist an der Mithildigkeit unserer Beute wirkungslos verpufft. Von allen anderen Fronten melden die Seereschiffe nichts Wesentliches.

Inzwischen fahren die Generale der Gegner wieder einmal zu einer Konferenz; diesmal nach St. Petersburg, damit sich ja niemand beleidigt fühle. Das sieht nicht gerade so aus, als sei man in Rom bereits völlig einig geworden über die Rolle, die jeder der Verbündeten in dem großen Drama des Frühjahrs spielen solle, über die Stärke, Verteilung und Verwendung ihrer Truppen. Daß die feindliche Presse darüber hin und her sinniert, wissen wir; aus allen ihren verschiedenen Anschauungen geht schließlich nur das eine hervor, daß sie nicht weiß und daß wir darum auf ihre Erörterungen auch nicht geben sollen. Schließlich könnte man als Kern ihrer Betrachtungen hervorheben, daß Franzosen und Engländer ein immer härteres Gewicht auf die Kämpfe im Westen zu legen scheinen. Ob aber Italiener und Russen sich den dort geführten Anstrengungen auch in ihren Handlungen anzuschließen geneigt sind, wissen wir nicht. Es scheint fast, als gingen die Rücksichten über das Bündnisinteresse und Maßgabe auch bei den Seereschiffen noch einigermaßen auseinander.

Kriegsnachrichten.

Der österreichisch-ungarische Generalstab.

Amlich wird aus Wien verlautbart, daß am 30. Januar 1917: Die östliche Kriegslage: An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsausflug: Unternehmungen unserer Truppen im Gorißien hatten wieder Erfolg. Bei Konstanjesica drangen Abteilungen des Infanterie-Regiments 71 in die feindlichen Stellungen ein. Sie übermächtigten mehrere italienische Kompanien, zerstörten die Gräben und töteten mit 6 Offizieren, 140 Mann als Gefangene und mit zwei erbeuteten Maschinengewehren zurück. Östlich Vercelli brachten Abteilungen des k. u. k. Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 42 in einer ähnlichen Unternehmung 27 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Unsere Ostschiffen zwischen Garda-See und Venedig fanden auch gestern unter Feuer.

Südöstlicher Kriegsausflug: Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hötz, Feldmarschalleutnant.

Die französischen Vorbereitungen.

Ein Korrespondent Reuters meldet, daß die Franzosen den ganzen Winter durch an fast allen Abschnitten ihrer 400 Meilen langen Front damit beschäftigt waren, die Luftschiffungswerke auszubessern und neu zu errichten. Der französische Oberkommandierende konnte deshalb die Offensive an jeder von ihm gewählten Stelle beginnen.

Erzherzog Joseph über die Kriegslage.

„Budapesti Hírlap“ veröffentlicht eine Unterredung mit Generaloberst Erzherzog Josef, der sich folgendermaßen äußerte: Die Kriegslage ist sehr gut. Die letzten russischen Angriffe werden kein Malheur verurteilen. Die russische Offensive wird unsere Front nicht erschüttern. Im weiteren Verlauf der Unterredung gab der Erzherzog der Meinung Ausdruck, daß der Friede nicht so fern sei. „Ich habe keinen bestimmten Grund, das zu sagen“, meinte er, „ich fühle es nur. Alles ist auf die Spitze getrieben. Unsere Feinde werden noch einen großen Versuch machen, aber lange können sie es nicht mehr aushalten.“ Der Journalist fragte: „Werden bis dahin sämtliche Probleme gelöst sein? Werden die Bulowina und Ungarn für uns verloren gehen?“ Darauf antwortete der Erzherzog: „Auch diese Gebiete werden wir nicht verlieren.“

Von der Seretlinie.

„As SA“ berichtet aus Sofia: An der Seretlinie werden die Operationen trotz der Kälte mit unermüdlicher Festigkeit fortgesetzt. Manchmal treten kleine Pausen ein, dann aber steigert sich wieder die Festigkeit des Kampfes, namentlich von Seiten der rumänisch-russischen Kräfte, die seit einigen Tagen mit großer Kraft eine Offensive eingeleitet haben, die sich hauptsächlich gegen die Seret- und Putnadar richtet. Unsere Truppen nähern sich trotzdem von Stunde zu Stunde mehr dem Winter, der vom Tretus und Seret gebildet wird. Dieses Vordringen kann immer noch als rasch angesehen werden, wenn man bedenkt, daß der Bormarisch bei rauher Witterung auf Gebirgsgebirge erfolgt.

Auf dem Appellplatz in Athen soll bekanntlich die große Säbnebildung erfolgen, indem den Flagen der Entente durch die griechischen Staats- und Militärbehörden eine Huldbildung erwiesen wird, eine Zeremonie, die man bekanntlich mit dem Gelehrten Grub vor dem Gelehrten im Zell verglichen hat. Das Appell war der Ort, in dem die französische Matrosenartillerie untergebracht war, die während der Unruhen in Athen dort belagert und zum Abzuge gezwungen wurde.



Das während der Kämpfe in Athen vorgemerkte Lagerplatz, in welchem die französischen Marinestruppen lagerten.

Der Kreuzerriegel unserer U-Boote.

17 Schiffe durch ein U-Boot versenkt.

Aus Berlin wird gemeldet: Ein unserer Unterseeboote hat in der Zeit vom 18. bis 25. Januar anher dem bereits amtlich gemeldeten englischen Zerstörer noch 17 Schiffe mit 18056 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter der Ladung der versenkten Schiffe befanden sich 5000 Tonnen Getreide, etwa 7500 Tonnen Kohlen, weiter besonders Grubenholz, Phosphat und sonstige Baumware.

Das Dezember-Ergebnis: 415500 Tonnen versenkt.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Im Monat Dezember sind 152 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 329 000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen, davon sind 240 000 Bruttoregistertonnen englisch. Außerdem sind 65 neutrale Handelsfahrzeuge mit 86 500 Bruttoregistertonnen wegen Verführung von Baumware zum Feinde versenkt worden. Das Dezember-Ergebnis beträgt also insgesamt 415 500 Bruttoregistertonnen. Seit Kriegsbeginn bis 31. Dezember 1916 sind damit und unter Einsrechnung der im Laufe des Jahres nachträglich bekannt gewordenen Schiffverluste durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 4 021 500 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffes verloren gegangen, davon sind 3 008 000 Bruttoregistertonnen englisch. Dies sind fast 15 Prozent der englischen Gesamttonnage zu Anfang des Krieges. Im gleichen Zeitraum sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 401 neutrale Schiffe mit 537 500 Bruttoregistertonnen wegen Baumwareverführung versenkt oder als Preisen beurteilt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Beschlagnahmte feindliche Fahrzeuge.

Aus Berlin wird gemeldet: Wie wir an zufälliger Stelle erfahren, sind bei Kriegsausbruch in den Häfen der Mittelmächte 99 feindliche Fahrzeuge mit 189 000 Bruttoregistertonnen, davon 75 englische Schiffe mit 173 500 Bruttoregistertonnen, beschlagnahmt worden.

Englands Besorgnis über die schweren Schiffverluste.

„Manchester Guardian“ schreibt in einem Veltartikel: Nach den Verlusten an Schiffen, welche England im Dezember erlitten hat, könnten die Verluste im neuen Jahr 5 Millionen Tonnen erreichen. Die gewöhnlich angegebene Gesamttonnage der englischen Handelsflotte sei 20 Millionen, aber nur ein Teil davon bestünde aus Schiffen, die für den Außenhandel brauchbar seien, und von diesem Teile hat die Admiralität einen sehr hohen Prozentsatz für ihre eigenen Zwecke requiriert. Wenn England in jedem der nächsten 12 Monate ebensoviel Schiffe verliere, wie im Dezember, so würde es nach einem Jahre die Hälfte der Handelsflotte, die im Außenhandel tätig ist, verloren haben. England müsse in den nächsten 12 Monaten 2 1/2 Millionen Tonnen neuer Schiffe bauen. Wenn das nicht möglich sei, dann bestände für England in Gefahr. Das Parlament müsse sich mit dieser Frage befassen.

Amerika unterstützt den Kampf gegen die Unterseeboote.

Reuters meldet aus London: Die Newyorker Zeitung „Evening Sun“ meldet aus Washington, das Staatsdepartement denke daran, neue Verordnungen für die Patenoffiziere zu erlassen, durch welche es den Handelsschiffen der Kreuzerflotten gestattet werden soll, wegen des Charakters der Kampfoperationen der deutschen Unterseeboote schwerere Geschütze, und zwar sowohl am Vorder- als am Hinterschiff zu führen.

Zum Untergang des deutschen U-Bootes.

Zu dem Untergang des U-Bootes meldet Politiken noch aus Hammersted, daß der Kampf mit dem englischen Hilfskreuzer 40 Seemeilen vom Lande entfernt stattgefunden hatte. Die Mannschaft des Unterseebootes war eifrig bemüht, sich durch Schwimmen über Wasser zu halten. Als das Unterseeboot noch 10 Seemeilen vom Lande entfernt war, kam das Fischerboot im leichten Augenblick zu Hilfe. Gleich darauf sank das Unterseeboot in die Tiefe. Kapitän und Mannschaften haben in Danemark gute Aufnahme gefunden und konnten sich dank der trefflichen Verpflegung schnell erholen. Ihre Abreise wird baldigst erfolgen.

Versenkt.

Der dänische Dampfer „D. S. Suhr“ (1900 Tonnen) wurde nach einer Landmeldung von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Demgegenüber erklärt „National Tidende“: Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß der Dampfer versenkt worden ist, vielmehr ist es wahrscheinlich, daß der Dampfer infolge Aufstoßens auf eine Mine gesunken ist. Das Schiff befand sich mit Städtgütern auf der Reise von England nach Dänemark, es befand daher für das Unterseeboot kein Grund, das Schiff zu versenken. Mit dem dänischen Dampfer „Egges“ traf in Kopenhagen die aus 15 Mann bestehende Besatzung des norwegischen Dampfers „Deco“ ein, der, wie der Kapitän berichtet, am Freitag morgen im Stageraaf mit Holzladung auf der Reise von Norwegen nach England von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden war. Ferner traf in Kopenhagen mit dem dänischen Dampfer „La Cour“ die Besatzung der dänischen Dampfer „Omst“ und „Morina“ ein, die am 10. d. M. von einem Unterseeboot versenkt worden waren, sowie von dem dänischen Dampfer „Tagmar“, der am 18. Januar an dem englischen Küste auf eine Mine gestoßen und untergegangen war. — Die Kopenhagener „Fremning“ „Vega“

die mit einer Ladung Wech von England nach Frankreich unterwegs war, ist am 24. Januar von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. — Nach einer Meldung von „Schlachtschiff“ aus Bergen hat der in Bergen beheimatete Dampfer „Hallsbora“ Newyork mit einer Ladung Stückgut nach Bordeaux verlassen. Seitdem wurde nichts mehr von ihm gehört. Nunmehr meldet der Kapitän aus Newyork, daß der Dampfer am 4. Dezember bei 26 Grad westlicher Länge versenkt und die Mannschaft gerettet worden sei.

Zur Lage in Griechenland.

Griechenland unter dem Ententejoch.

Reuters meldet aus Athen: Die Zeremonie des Salutes für die Fahnen der Alliierten vollzog sich um 1 1/2 Uhr nachmittags im Cappion nach dem vorher festgesetzten Programm in Gegenwart der Gelehrten der Alliierten, des griechischen Kabinetts und des Kommandanten des 1. griechischen Korps. Es kamen keine Zwischenfälle vor. Der Zugang zum Cappion war verboten.

Die Blockade Griechenlands.

„Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Durch die seit 50 Tage währende Blockade sind die Lebensmittelvorräte ganz erschöpft. Brot wird nur aus Reis gemacht. Vorküchen wurde die Brotration verkleinert und in den Hotels vor dem Mittag- und Abendessen jeder Person nur eine kleine Schuppe überreicht. Etwas Mehl trifft aus Thessalien ein. Angesichts der zunehmenden Not und Erregung des griechischen Volkes erleiden die Gesandten der Entente eine Erklärung, daß die Aufhebung der Blockade von dem Kommandanten der Entente-Flotte des Mittelmeeres abhängt, der zuerst Sicherheit dafür haben müsse, daß der Abtransport der griechischen Truppen und des Materials vollzogen und auch die Erfüllung der übrigen Bedingungen des Ulti-



Zu den letzten Kämpfen bei Neuville St. Vaast und Fromelles

Das verhältnismäßig heitere Wetter in den letzten Tagen hat an der Westfront die Kampfaktivität überall wieder aufleben lassen und namentlich die Engländer sind es, welche versucht haben, kleine Fortschritte für sich herauszufinden, ohne damit allerdings irgend einen Erfolg zu erzielen. Auf der ganzen Front nördlich von Verdun haben die Unternehmungen gegen unsere verlassenen Linien und Gräben ausgeführt, namentlich bei Fromelles, dem sehr unstrittigen Ort, der schon so viele Kämpfe zwischen Deutschen und Engländern mit angefochten hat, und in zweiter Linie bei Neuville St. Vaast, ein Name der ebenfalls mehrfach in der Geschichte des Krieges hervorgetreten ist. Beide Orte haben lange Zeit verhältnismäßig Ruhe gehabt und es bleibt abzuwarten, ob die Fortschritte der Engländer das Signal zu weiteren Angriffen bilden werden.



Nach langer Ruhe ist auch der Ort Armentières wieder einmal in den Schicksalsschicksalen aufgetaucht. Diese Gegend hat schon seit geraumer Zeit Ruhe gehabt, da die hauptsächlichsten Kampfhandlungen in diesem Gebiete sich südlich oder nördlich des Flusses abspielten bei Ypern oder bei La Bassée. Einzelheiten über diese Kämpfe liegen zur Zeit noch nicht vor und es bleibt abzuwarten, ob die Engländer hier etwa besondere Wutstätten haben.

matums garantiert werde. Diese Erklärung rief unter der Bevölkerung neue schwere Beklommenheit hervor.

Feindliche Meeresberichte.

Englischer Bericht vom 20. Januar. Wir unternahmen einen Vorstoß gegen die feindlichen Linien nordöstlich von Vermelles, bei dem wir in Unterhände Bomben warfen und dem Feinde viele Verluste zufügten. Wir drangen in feindliche Stellungen nordöstlich von Armentières ein, stehen in die dritte Linie vor und verstärkten Unterhände mit den darin befindlichen Soldaten. Auch in den Schützengräben wurde eine beträchtliche Anzahl Deutscher getötet. Einige Gefangene wurden eingebracht. Ähnlich starke Artillerietätigkeit herrschte nördlich der Somme im Abschnitt von Perny, wo wir in den feindlichen Linien eine Feuerbrunn hervorriefen. Unsere schwere Artillerie war nördlich der Ypern und gegen das feindliche Stabsquartier in Lens tätig. Unsere Flugzeuge verrichteten viel erfolgreiche Arbeit. Es fanden einige Luftkämpfe statt, bei denen ein feindliches Flugzeug zerstört wurde. Ein anderes Flugzeug wird vermisst.

Englischer Bericht aus Mesopotamien vom 20. Januar. Infolge weiteren Fortschrittes in der Nacht zum 28. und am folgenden Tage sind wir jetzt im nördlichen Teil der türkischen ersten und zweiten Linie südwestlich von Kut bei Amara auf dem rechten Tigrisufer auf einer Front von 4300 Yards. Auch die dritte und vierte feindliche Linie halten wir auf einer Front von 600 Yards besetzt, 250 gefallene Türken wurden aufgefunden und mehrere liegen auf dem Schlachtfeld, deren Zahl erst festgestellt werden muß. Die Zahl der Gefangenen ist auf 127 gestiegen.

Italienischer Bericht vom 20. Januar, Westfront: In der Gegend von Mira beschränkte sich die feindliche Tätigkeit auf Schüsse auf unsere Gräben. Südwestlich des Dorfes Pontoro, 10 Werk südlich von Bergani, bemächtigten sich unsere Abteilungen in der Nacht zum 27. nach Bajonettangriff der ersten Grabenlinie, trotz einer Reihe hartnäckiger Gegenangriffe der Türken, die mit großen Verlusten zurückgeworfen wurden. Wir brachten 6 Minengalerien des Feindes zur Explosion, zerstörten seine Gräben und leiteten zu unseren Ausgangspunkten zurück. Darauf griffen die Türken zweimal unsere Stellungen an, wurden aber zurückgeworfen. Während wir uns der Gräben des Feindes bemächtigten, machten wir 1 türkischen Offizier und 20 türkische Soldaten zu Gefangenen. Rumänische Front: Im Laufe eines Kampfes am 27. nordöstlich Jabolens, südwestlich von Simpelung, nahm unsere Abteilung 30 Offiziere und mehr als 1000 Soldaten gefangen. Rautaus: Keine Veränderung.

Italienische Besetzungen in Amerika.

Messungen der italienischen Blätter zufolge teilt der Generaldirektor der Eisenbahnen mit, daß Italien in Amerika dreitausend Bahnwagen und hundert Lokomotiven besitzt, deren Aufstellung beinahe beendet ist. Dreitausend weitere Wagen und 50 Lokomotiven wurden in Italien bestellt, aber die Lieferung werde verzögert werden, da die Industrie mit Kriegsarbeiten überlastet ist. Mittlerweile habe man die Verhältnisse um teilweise Ueberlastung von rollenden Bahnmaterie g. g. seien.

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 68

Da waren sie an das kleine Bettchen getreten, in dem ein kleines Mädchen friedlich schlief, das kleine Fräulein geballt und an das rosige Pansüchchen gedrückt. Schon waren ihm blinde Tränen gewachsen und fielen ihm über die Stirn, von jenem Abend, das er damals unter Glas aufbewahrt; es war das Bild Twardowskis, der der kleine Bengel auch ähnelte. Die ganze Vergangenheit mit ihrer Biederkeit und ihrem Leid trat vor seine Seele. Sacht ließ er den Vorhang fallen und schielte auf den Heben von seinem Entel fort, um ihn nicht zu wecken. Dann entnahm er seinem Portemonnaie einen neuen Hundertmarkschein und legte ihn flüchtig auf den Tisch.

Die Frau sah es mit Bewunderung und Bestürzung. „Das kann das nicht nehmen,“ sagte sie mit zuckenden Lippen.

„Was soll das heißen: Sie können es nicht nehmen?“ rief er Satmar etwas polternd. „Der Mann hat mir einst, ohne es zu wissen, einen großen Dienst geleistet, und es ist jetzt nur meine Pflicht, ihm in seiner Not beizustehen. Oder befinden Sie sich vielleicht in so glänzenden Umständen, daß mein Geld nicht nötig ist?“

„O, das ja nicht!“ wimmelte die Frau.

„Er gibt Ihnen jedenfalls nicht so viel, daß Sie anständig davon leben können.“

„O, er gibt mir gar nichts,“ lautete die aus Scham in halbem Ton gegebene Antwort.

Satmar stand erschüttert. Er sagte kein Wort und ging davon, nachdem er ihr nochmals den Schein in die Hand gedrückt und ihr für den Notfall seine Adresse dagelassen hatte.

„Wer was nun? Er war sich klar darüber, daß so schnell als möglich gehandelt werden müsse, und vor allen Dingen mußte man einen Einblick in jenes ominöse verlockende Zimmer zu tun versuchen, denn er zweifelte keinen Augenblick, daß sein Inhalt die Lösung des ganzen Rätsels in sich schloß. Auch seine Ansicht von der Schuld Rindorfs schwand

Wann wird die deutsche Regierung...
Die deutsche Regierung wird dem Reichstag eine Erklärung über die Ereignisse auf 70 Jahre der Kaiserin von Österreichs Krönung am 21. Juni 1868 in der Provinz Kroatien in der Provinz Kroatien. Damit gingen nunmehr die Ereignisse der Ereignisse hervor, mit den in den Provinzen Kroatien, Kroatien und Kroatien bereits bestehenden Beziehungen die Beziehungen Kroatien in der Provinz Kroatien. Das Blatt berichtet die letzte aus dem Kroatien, die der Oberpräsident Kroatien in den letzten Tagen der Provinz Kroatien im Wege stand, damit als vollkommen beendet.

Kein Attentat auf König Alfons.
Die dem „Excellor“ aus Madrid gemeldet wird, soll der Kroatien, der auf den Kroatien gefunden wurde, aus dem dem König vorzubehalten Witterung herausgelassen sein. Hiernach würde es sich also nicht um ein Attentat handeln. Das erklärte auch der Ministerpräsident, der mitteilte, daß nach den Ergebnissen der Untersuchung man dem König habe, daß kein Attentat gegen den König Kroatien habe.

Eine Rede des japanischen Außenministers.

Der japanische Minister des Auswärtigen Motono hielt am Dienstag im Parlament zu Tokio eine Rede über Japans Rolle im Kriege. Durch die Kriegserklärung Japans an Deutschland und unseren Beitritt zum Londoner Vertrag, so erklärte Motono, haben wir nicht nur in unserem eigenen Interesse gehandelt, sondern auch im Interesse der Menschheit und der Welt. Wenn die Partei des Rechts nicht siegreich aus dem Kampfe heimkehrt, dann würde der Frieden im fernsten Osten, wofür Japan so viel geopfert habe, einer großen Gefahr ausgesetzt werden. Japan ist von Anfang des Krieges an, seiner besonderen Stellung wegen, allen verpflichtet gewesen, sein Heer von militärischen Aktionen zurückzuhalten, doch hat es alle Kräfte angespannt, um den Sieg der Alliierten erringen zu helfen. Der Minister sprach darauf über den Charakter der Friedensbedingungen und fuhr fort: „Das Fehlen jeder Andeutung über das Los der deutschen Kolonien hat in Japan mit Recht die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gelenkt. Dieser Punkt ist jedoch niemals der kaiserlichen Regierung entgangen. Die Antwort auf die amerikanische Note enthält nicht alle Friedensbedingungen der Entente. Wir behalten uns das Recht vor, Friedensbedingungen zu stellen, wenn über den Frieden gesprochen wird. Hierauf wird auch in der Note der Vereinigten Staaten hinweisen. Um jeden Mißverständnis zu vermeiden, haben wir die nötigen Maßnahmen getroffen, um unsere Rechte zu behaupten. Es freut mich, mitteilen zu können, daß bezüglich dieses Punktes bei allen Alliierten vollkommene Uebereinstimmung herrscht.“ Sodann sprach Motono über Japans Bündnis mit der Entente. „Dieser Krieg“, erklärte er, „hat die Kraft und die unerschütterlichen Vorteile dieses Bündnisses gezeigt. Als Minister in Japan haben nach Beendigung des Krieges mit Deutschland stets eine Versöhnungspolitik geführt.“ Weiter sprach Graf Motono über die Vereinigten Staaten, mit denen Japan immer gute Beziehungen unterhalten hätte. Manchmal hätten sich am Horizont Wolken gezeigt, aber sie wären durch das gegenseitige Wohlwollen beider Regierungen vertrieben worden. Wohl schwebten noch Fragen, aber für

werden wurde wohl durch legale und offene Verhandlungen eine Lösung gefunden werden. Darauf ging Graf Motono über zur Behandlung der Welt, bezüglich Chinas. Er fand es nicht für nötig, an die jüngsten Ereignisse in China zu erinnern, aber er mußte werden, daß die Folgen dieser Ereignisse eine gewisse Unruhe hervorgerufen hätten. Im Interesse Japans sei es nötig, daß diese verschwinden.

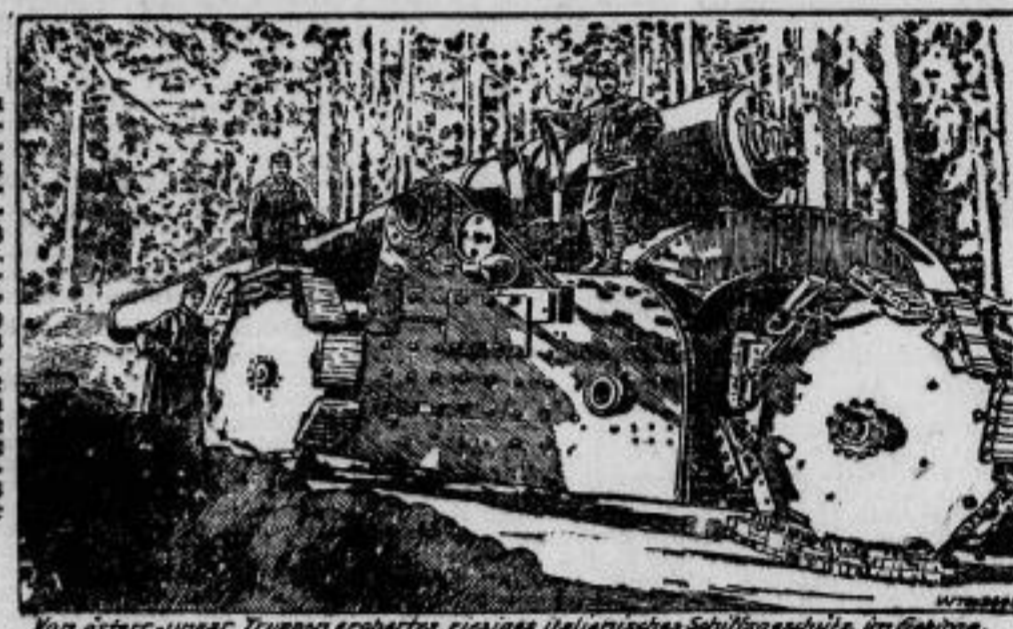
Völker Europas . . . !

Ein Aufbruch geht durch die Welt. Trüben über dem Meer steht ein Mann auf, der eine Nation von hundert Millionen vertritt und proklamiert die Einmischung dieser Nation in den Streit der Europa. Er entfaltet das Sternenbanner, das es aller Welt sichtbar flattert, — flattert über der Welt, aber die nun Amerika herrscht. Das Amerikanertum verflücht sein Programm.

Was ist dieses Programm? — Der Mann, der die hundert Millionen vertritt, sagt es uns: „Bezüglich der Verpflichtungen unserer Regierung in kommenden Tagen, wenn es notwendig sein wird, die Grundmauern des Friedens unter den Völkern frisch und nach einem neuen Plan zu legen, ist es unbedenklich, daß das Volk der Vereinigten Staaten bei diesem großen Unternehmen seine Rolle spielen sollte.“ Su deutsch: Amerika fordert seinen Platz in der Welt.

Als die amerikanischen Riesenlieferungen von Kriegsmaterial an die Entente ein gewisses militärisches Gleichgewicht zu erzeugen begannen, und ein Goldregen, wie man ihn noch nie gesehen, über das Land der Freiheit niederging, da fürstete in den Vereinigten Staaten das Scherzwort, daß weder die Mittelmächte noch die Entente den Krieg gewinnen würden, sondern — Amerika. Und Präsident Wilson sagte, daß weder die eine noch die andere der kriegführenden Völkergruppen unterliegen dürfe, sondern daß es „ein Frieden werden muß ohne Sieg“. Verstehen wir Herrn Wilson richtig? Er distanziert, es möge ihm gestattet sein, dies „auf seine eigene Art auszuliegen“. Das heißt doch wohl: Wägen die Europäer ihre Partie remis machen; — was Amerika braucht, ist ein amerikanischer Friede nach einem amerikanischen Sieg.

Präsident Wilsons Botschaft, die vorschlägt, aus der Doktrin des Präsidenten Monroe eine Doktrin der Welt zu machen, ist selbst eine Verletzung dieser Doktrin. Denn der Hauptgedanke der Monroe-Doktrin ist die Wahrung des Selbstbestimmungsrechts und die Ablehnung einer Intervention: Die europäischen Staaten haben in Amerika kein Interventionsrecht, und ebenso enthalten sich die Vereinigten Staaten einer Einmischung in die Angelegenheiten Europas. Es scheint, daß der Dandel Amerikas, der auch im Kriege bisher ganz auf floriert hat, jetzt aber vielleicht beginnt, mehr Schaden als Nutzen davon zu haben, den europäischen Krieg zu einer amerikanischen Angelegenheit macht, die nun Herrn Wilsons Botschaft verflucht. Und in Zukunft sollen alle Angelegenheiten Europas, ja alle Angelegenheiten der Welt, zugleich amerikanische Angelegenheiten sein — etwa so, wie es die Geschicke Mexikos und des lateinischen Südamerikas sind, etwa so wie der Dandel und die Geschäfte der Welt eine Angelegenheit der amerikanischen Trüste



Von österreich-ungar. Truppen erobertes, riesiges italienisches Schiffschutzel im Gebirge.

Unsere Abbildung ist ein Beweis für die Leistungsfähigkeit der Italiener, welche den Mangel an geeigneten Geschützen für den Stellungskrieg in geschickter Weise dadurch zu beheben suchten, daß sie von ihren Schiffen die 12. entbehrlichen schweren Geschütze entnahmen und auf unendlich mühselige Weise durch die schmalen Bah-Strassen hinauf ins Hochgebirge schleppten. Wenn diese Ungetüme von überaus feindlichen Angriffen bedroht werden, ist natürlich keine Möglichkeit gegeben, sie rechtzeitig zu entfernen und so sind bereits mehrere in die Hände der Deutschen gefallen.

nicht und mehr. Wenn mir nicht dieser seltsame Briefmarkensind gewesen wäre! Da kam er auf einen Gedanken, den er anfangs als töricht verwarf, der ihm aber, je länger er ihn ventilerte, um so plausibler dünkte, er wollte sich in die Höhe des Hauses selbst wagen, er wollte Rindhart anschauen und alle Verdachtsmomente in der sublimsten, sachlichsten Weise mit ihm besprechen. Schon am nächsten Morgen gedachte er, seinen Plan auszuführen. Als die Zeit herangekehrt war, wollte er eben forschen, als ihm ein Brief übergeben wurde. Er stammte von Rinderts Frau und lautete kurz: „Sehr geehrter Herr! Heute abend ist mein Mann plötzlich zurückgekehrt. Er ist angeregt denn ja, und ich befürchte mich in der schrecklichsten Angst. Ich werde Ihnen in einem unbedachten Moment, in dem ich mein unglücklicher Mann in seinem Zimmer eingeschlossen hat. Vielleicht ist noch Hilfe möglich. Ihre dankbarste Lena Rindert.“

Was sollte das heißen: vielleicht ist noch Hilfe möglich? Sollte sie damit sagen, daß ihr Mann eventuell noch gerettet werden könne, oder meinte sie —? Das Herz stand ihm einen Moment still vor Entsetzen. Wenn er sich an seinen Weibe in seinem Wohn zerriff? Oder gar an seinem unschuldigen Kinde? O, es war nicht ausgedenkt! Jedenfalls mußte er sich entscheiden, noch heute morgen hinzukommen.

Die ein gehegtes Bild rannte er die vier Treppen hinauf und bog sich nach der nächsten Treppenhausecke. Er wollte doch seinem ursprünglichen Plan treu bleiben und zuerst wenigstens für einige Minuten, zu Rindhart hinauf, von ihm aus aber sofort der unglücklichen Frau zu Hilfe eilen.

Die Wirtin des Juguenteurs empfing ihn nicht gerade lebenswürdig und musterte ihn von Kopf bis Fuß; sie war besuche, die zu ihrem Zimmerherren kamen, nicht gewöhnt und glaubte nach den Erfahrungen der letzten Zeit einem Geheimpolitiker gegenüber zu stehen.

„Ich weiß nicht genau, ob er noch da ist,“ meinte sie mit unerschütterlichem Stillsitzen. Dann aber leckte sie zuckend und sagte etwas Spöttisch: „Der Herr läßt bitten!“

„Ich bin nicht genau, ob er noch da ist,“ meinte sie mit unerschütterlichem Stillsitzen. Dann aber leckte sie zuckend und sagte etwas Spöttisch: „Der Herr läßt bitten!“

„Darf ich fragen, in welcher Angelegenheit?“

„Der Rindhart,“ begann der Geheimagent ohne weiteres, „ich habe einmal das Vergnügen gehabt, Sie bei Herrn Beszempennig kennen zu lernen; Sie waren damals so gültig, mir über einige Einzelheiten der amerikanischen Maschinenfabrikation Auskunft zu geben.“

Bei der Erwähnung jenes unbelobten Namens verfinsterte sich die Miene des Juguenteurs.

„O, ja, ich erinnere mich jetzt. Nicht wahr, Herr Satmar?“

„Ganz recht. Ich will Ihnen gegenüber nun ganz offen sein, ich bin ein Bekannter des Geheimnen Postrates Fabricius, oder noch besser: sein Bevollmächtigter.“

Ueber diese unerwartete Eröffnung war Rindhart mehr als verwundert. Was wollte ein Bevollmächtigter seines Vorgesetzten bei ihm?

„Ich verstehe nicht —“

„Ich will Ihnen gleich meinen Willen einflößen; ich bin berenigte, der durch einige wichtige Spure, die an Sie zu passen können, verflücht, den Verdacht der Täuschung auf Ihre Person lenkt.“

„Wie und da —?“

„Ja, und da wage ich es trotzdem, zu Ihnen zu kommen, denn das wollten Sie doch damit sagen. Ja, ich wage es, und sollte ich gewiß sein, daß ich einen Unschuldigen vor mir habe, so werde ich seinen Namen nicht nennen, Sie um Verzeihung zu bitten. Doch ich bin nicht dierhergekommen, um mich zu entschuldigen oder reinzuwaschen, ich kam, um mir volle Gewißheit zu verschaffen, denn ich gestehe es offen ein, daß ich in meiner Ueberzeugung von Ihres Schuld schwanfend geworden bin, aber durchaus noch nicht von dem Gegenteil mich überführt habe. Dazu gibt es doch noch einige Dinge, die erst Ihre Klärung finden müssen.“

Was der Herrschaft der Union über Amerika...
wäre eine Herrschaft über die Welt — und wie sich
die Europäer Amerika, so würde dann vielleicht die Welt
Europa „kolonisieren“, und Europa würde eine ameri-
kanische Kolonie...
In seinem vierzehnten Briefe „Belomun mit
Freiden“ drückt der bekannte Schriftsteller Peter Kon-
rad die Hoffnung aus, daß als Ergebnis des Krieges,
Deutschland und England, in gegenseitiger Schätzung,
jeden Gedanken an zukünftige Kriege in Europa aus-
zuweisen und gemeinschaftlich die Führerschaft in Europa
übernehmen: Zum Schutze für die großen, sowohl wie die
kleinen Staaten des alten Weltteils gegenüber sowohl der
amerikanischen als der japanischen Gefahr. Und unter die-
sem Punkte: „Wahr Europa, wahr eure bestmög-
lichen Mütter!“

Eine italienische Auffassung von Wilsons Friedenspolitik.

Weshalb rufen die Vereinigten Staaten Europa den
Krieg wiederzugeben? Auf diese Frage antwortet
„Lavoratore“ Camillo Mancini in „Rivista Politica e Par-
lamentare“: Wilsons Friedenspolitik ist aufrichtig, ist nicht
durch das Gefühl, dem einen zu helfen oder dem anderen
zu schaden, beherzigt, sondern ist vor allem von dem
selbstinteressierten Amerikas eingeleitet. Für die Vereinig-
ten Staaten bedingt sich heute der Friede Europas aus
mehreren Gründen auf: 1. Finanziell haben die ameri-
kanischen Banken verschiedene europäischen Staaten un-
geheurer Anleihen gewährt. Je länger nun der Krieg
 dauert, je höher die Zinsen steigen, und je tiefer die fi-
nanzielle Solvenz der einzelnen Staaten sinkt, ein
desto größeres Interesse haben, offenbar die Amerikaner,
nachdem sie beide Parteien ausgenutzt, dem Krieg ein
Ende zu setzen, um der Realisierung ihrer Kredite sicher
sein zu können. Wären alle kriegsführenden Staaten bei
einer Fortdauer des Konflikts ausgepumpt, so würde den
größten Schaden gerade Amerika erleiden, das keine
Europa geliehene Kapitalien geschädigt sähe. Diese
häufigere Aussicht kann den Bankiers in Amerika, die dort
einen entscheidenden Einfluß auf die Staatsgewalt aus-
üben, nicht entgangen sein. 2. Hierzu kommt das Aus-
bleiben der Einwanderung infolge des Krieges. Der euro-
päische Auswanderer ist für die Vereinigten Staaten eine
Hauptquelle des Reichtums. Dem Krieg, der diesseits wie
jenseits des Ozeans einen Arbeitermangel erzeugt, will

wen dabei ein Ende denken. 3. In diesen Zusammen-
hängen wird Wilsons Friedenspolitik als ein wohl
noch wichtigerer moralischer Grund: Wilson will mit
seiner Mittelschicht keine Nation über alle Nationen der Erde
erheben; den Völkern Europas will er ein noch größeres
Recht einräumen. „Das ist“ zu. Wilsons Politik ist die
Politik, so heißt die wahre Demokratie in der Welt dem nord-
amerikanischen Volke zu.
Gegen Teil dieser Ausführungen gibt „Avanti“ vom
21. 1. wieder und bemerkt dazu: Die Auffassung, daß hohe
Ideale Wilson zu seinem Friedensvorschlag bewegt ha-
ben, ist ein offenkundiges Irrtum. Für die kapitalistischen
Nordamerikaner ist der Friede ein Geschäft, wie der Krieg
ein Geschäft war. In Wilsons Streben verkörpert sich
die nordamerikanische Suprematie auf geschäftlichem Ge-
biet.

Die Entente-Konferenz in Petersburg.

Eine Konferenz sagt die andere. Raum ist die Kon-
ferenz von Rom beendet, meldet der Traum aus Peter-
burg, daß binnen wenigen Tagen dort eine neue Entente-
Konferenz zusammentritt, um an den letzten Beschlüssen der
Weise endlich das dringende erforderliche Feuer für die
sogenannte Einheitsfront gehörig anzuladen. Daß das
nötig ist, läßt sich schon in London, Paris und Rom, trotz
gegenwärtiger offizieller Erklärungen der verantwortlichen
Staatslenker, doch nicht als gewünschte Tatsache erörtern
haben. Schon aus der Besichtigung der Konferenzen durch
die beteiligten Staaten ließ sich der Schluß ziehen, daß
etwas faul war im Reiche der Entente. Denn während
mit der Pariser Lösung die Italiener mangelhaft ver-
treten waren, glänzten auf der römischen Versammlung
die Russen durch Überzahl; sie waren nur durch die
russischen Militärattachés vertreten. Mag auch Herr
Brenan, der Oberregisseur in Rom, in noch so ausge-
sprochener Weise, seiner Freude über den Erfolg Aus-
druck verliehen haben, in Paris war seine Konart weniger
harmonisch und ließ sehr wohl die Anstrengungen durch-
schauen, die es ihm kostete, die Differenzen von neuem
unter einen Hut zu bringen, besonders die beiden
„enfant terrible“ der Entente, Italien und Rußland.
Denn nicht nur die Italiener sind noch immer von London
und Paris aus nach Rom und Petersburg gerichtet. Nicht
ohne Grund wurde Rom als Ort der letzten Konferenz
gewählt, sondern um dem Kaiser auf der Veranlassung
Gefühl zu schmeicheln und ihm seine „berühmte“
Stellung im Orient der Entente vor Augen zu führen.
Der Erfolg blieb aus, wenn man auch hochtönend von
der endgültigen Einheit sprach. Daß dem so ist, lehrt die
Näherung von der neuen Konferenz in Petersburg. Zwei
Gründe spielen dabei mit, die es rasch erscheinen lassen,
Petersburg zu wählen. Einmal hofft man dort zum un-
widerstehlichen letzten Male das Geheimnis der Einheitsfront
zu enthüllen und mit ihr dann den Entente-Triumph zu er-
reichen. Zum anderen — und das dürfte besonders maß-
gebend sein — will man eine gewisse Kontrolle in Pe-
tersburg ausüben. So lautet denn jetzt der Ruf: Auf
nach Petersburg! Warten wir den Erfolg ab. Sollte
aber das alte Klima des Nordens nicht zur gegenseitigen
Erwärmung der „Entente“ führen, so lagern wir
den Herren vor, als nächsten Versammlungsort für ihre
Konferenzen doch — Tollo, das Hauptlager der asiatischen
Gefolgsmänner, zu wählen!

Zur Teilnahme an der in Petersburg stattfindenden
Konferenz der Alliierten sind eingetroffen von Seiten
Frankreichs Doumergue, Minister für die Kolonien, und
General de Castelnau, von Seiten Englands Lord Milner,
Minister ohne Portefeuille, Lord Bessborough, bevoll-
mächtigter Minister, und General Wilson; von Seiten
Italiens Minister Scialoja und General Graf Negretti
Rabeschi. — „Corriere della Sera“ schreibt zu der Pe-
tersburger Konferenz, daß dort die Beratungen der Kon-
ferenz in Rom zum Abschluss gebracht werden sollen. Durch
die direkte Verbindung mit Rußland werde man die or-
ganische Einheit der auf politischem Gebiete so schwer
herzustellenden und für die Erreichung des Endzieles doch
so wesentlichen Allians verwirklichen.

Rund um die Schlacht an den Tiruljambien.

Der Schlacht.
Man sah die Schlacht kommen. Obere ne kommen und
hörte, daß sie kommen werde. Brauchte gar kein Strategie
zu sein, brauchte mit keinem Offizier und keinem Soldaten
darüber zu sprechen und abzu- es doch. Sie lag, man darf
sagen: direkt in der Luft. Das kleine, hübsche, gemüt-
liche, stille Mitau war plötzlich anders geworden. Da war
auf einmal alles eitel Leben und Bewegung in den Straßen.

Das kleine, stille Mitau, die nicht einmal Minuten
zu verlieren hatte. Es ging alles im Trab. Lange Schlitten-
kolonnen, mit allen möglichen Dingen beladen, glitten durch
die Straßen, dem breiten, schmalen Eisweg der Wa zu, Autos,
groß und klein, ratterten Tag und Nacht zwischen Front
und Gruppe. Die Straßen mit den beschaulichen und trauten
Bürgerhäusern und Backwerkshäusern wimmelten von Soldaten.
Man sah's ihnen an jedem Schritt an, daß sie Fremdlinge
in der Stadt waren. Kompanie und Kompanie kam vom
Bahnhof her unter Trommelklang und Pfeifenklang, den
Stahlhelm auf dem Kopf, mit Hüften und Säcken bedeckt
wie Weihnachtsmänner. In Häusern, die leer und tot da-
gestanden hatten, öffneten sich die Fensterläden, Rauch lag
wieder aus den Schornsteinen und nachts strahlten die
Lichter wieder vom goldenen Schein der Lampen und Licht-
er. Der Markttag hand voll von Gensdarmen, Spe-
zialtruppen im höherhaltigen Weiß der Schneeflocke hatten
mitten auf der Straße Platz, in den Kasinos, den Soldaten-
heimen, den Markteurenen sah und hand man eng als
sonst. Und all diese Dinge sagten auch dem Rückwärtler,
daß sich hier in der Nähe was vorbereite. Gerüche und
Bewegungen flogen von Soldat zu Soldat und von Militär
zu Militär. In jedem geschlossenen Auto, das durch die
Stadt sauste, hatte man irgend eine hohe Persönlichkeit ge-
sehen, Generale, Prinzen, Feldmarschälle. Aber jeder hatte
einen anderen erkannt, jeder mit unerschütterlicher Sicherheit.
Neben wachte, was die Herrensleitung hier plante. „Da wird
was passieren“, „Ja, aber nur am Abend. Denn dort
wird man zuhause“, — „Ich denke, man wird die alte Stel-
lung wieder nehmen“, „Und drüber hinaus!“, — „Wahrschein-
lich auch nicht. Das ganze ist nur Mäander hier-
her. Man will Rußen herauslocken“, „Aber wachte etwas anderes.
Aber man wachte“, „Ja, sogar das was Stunde der An-
griffs“, „Morgen geht los“, „Was als man am Morgen
noch die alte Menge Soldaten in der Stadt sah, sagte man:
„Aber morgen geht los“, „Aber am nächsten Tage die es:
„Aber morgen geht los“, „Aber am nächsten Tage die es:
„Aber morgen geht los“.

Und eines Morgens war's wirklich los in der Stadt.
Ganz stille. Die Soldaten marschierten über Nacht verkleidet.
In den Kasinos und Häusern sah man wieder Platz, auch
wenn man spät kam. Die Wohnungen in der Selbstbehauptung
waren nicht mehr leer, die alte Straße nach ihrem Ein-
treffen vergriffen. Ganz still war's geworden in der kleinen
stille Stadt.
Aber von draußen kam der Sturm in die Stadt herein.
Mitten in der Nacht waren Invasoren. Stundenlang
Schlag auf Schlag, und man sah immer noch, daß im Nord-
west das wuchtig verpöhl, schlagend umhüllten der Mündungs-
feuer. Bis in den hellen Morgen hinein bestanden die
Kanonen. Dann wurde es wieder still. Aber nur für
kurze Zeiten. Tag um Tag und Nacht um Nacht ging es
so. Und während draußen die Schlacht um Mitau ge-
schlagen wird, steht Mitau's Hinterland davon alles seinen
alten gewohnten Gang. Die Rußen rollen jubelnd mit
ihren Schlitten die kleinen Gänge der Dörfer hinunter, Bad-
häusern und Säulen folgten durch die Straßen, die
Schlittschuhe über den Arm, unbefürchtet und unbesorgt
Ein eigener Kontrast, diese sorglos Lebensfreude ein paar
Kilometer westlich von den Linien, wo das Grauen wohnt
und der Tod blutige Geste heimlich freilich, die Mitau
Das ist ein ander Bild. Da schleichen die Frauen, die in
ihren kleinstädtisch-soliden Kleidung so recht in den bieder-
meierlichen Rahmen der alten Stadt passen, mit bestimmtem
Mienen durch die Straßen und drücken an der Driß-
Krone stehen ein paar alte weißhaarige Herren. Hochge-
wachsene Germanengetalten, wie man sie hier im Balti-
lande so viel sieht. Fast unbeweglich stehen sie da und
lauschen dem Donner der Kanonen. Und suchen in seinem
Grollen die Antwort auf die lange Frage, die sie noch gestern
abend am Glutstein des Kamins mit ihren und Freunden
mit so viel Liebe für Deutschland besprochen: Wird die
Schlacht, die da draußen geschlagen wird, sie über's Schu-
sude um einen Schritt näher bringen? Wird die Schlacht,
die draußen toht, auch für sie schlagen? Für die Freiheit
der baltischen Deutschen?

Die Kämpfe zu beiden Seiten der Wa.

Der Vorstoß, den die Russen an ihren Wehrmacht-
tagen auf dem rechten Ufer der Wa mit zwei Armeekorps,
einem sibirischen und einem lettischen, also tapferen und
kühnen Truppen gemacht, hatte sein Ziel: Mitau nicht
erreichen können, aber der Druck auf unsere Stellung
bei Wangal zu schwächen, unsere Truppen auch ein Stück
auf dem linken Ufer, etwa in die Gegend des linken
Dreiecks zurückzunehmen, daß unsere Linien etwa von der
Pforterei Rone zum Kirchhof Wisman und von da in
die Gegend nordwestlich von Wangal bückte. Unter
Schwierigkeiten, die besonders die Kälte und das ungenügende
Gelände mit sich brachte, richteten sich nach dem Ab-
flauen der Geschwindigkeit die Linien in ihren neuen
Stellungen ein, so gut es eben ging. Auch der Russe
arbeitete, was er konnte und legte vor allem auf dem
Tännelgelände nördlich des viel umstrittenen Ortes Wal-



Kapitän Schultz
Kommandant einer Torpedobootflottille
des Küstenflotten in Nordsee, Ostsee, Ostland.

Unser Bild stellt den heldenmütigen Führer der deut-
schen Torpedobootflottille Kommandant Schultz dar,
der in dem Seegefecht in den Ostseen gegen englische
Uebermacht den Erfolg erzielte, daß er einen feindlichen
Zerstörer zum Sinken brachte und den zweiten derart
beschädigte, daß er späterhin auch sank, selbst aber mit
seinem ersten Offizier den Verdienst fand. Es berührt
in diesen Zeiten, wo daß und Wut die Menschheit ver-
blenden haben, geradezu rührend, zu sehen, wie die Höl-
länder die Ehre des Kapitän und seiner Kameraden
mit den höchsten Ehren zur letzten Ruhestätte gebietet
haben.

Ein verwickelter Fall.

Roman von Just Freiherrn von Steinach. 59
„Nun, vor allem dieser merkwürdige Vorfall mit den
wertvollen Marken des Geheimrats, die Ihnen nach Ihrer
Angabe ein Fremder zugestreckt haben soll, den Sie obendrein
nicht genau beschreiben konnten.“
„Weil es zu dunkel war. Und das hatten Sie für eine
Lüge?“
„Ich enthalte mich jedes Urteils. Sie müssen doch aber
angeben, daß die Sache sehr sonderbar klingt, und besonders
aus Ihrem Munde.“
„Sonderbar oder nicht, es ist so, wie ich sage und wenn
Sie mir nicht Glauben schenken wollen, so kann ich es nicht
verhindern. Uebrigens habe ich mich lange vergeblich abge-
müht, aus erklärenden Gründen, um mir wenigstens ein noch
so geringfügiges Kennzeichen dieses seltsamen Menschen und
Gebührens zurückzurufen, doch leider mit negativem Erfolge.
Allerdings schwebt mir etwas vor Augen, wie ein Schemen,
ein schaukelnder Schatten, der sich vor mir in der Däm-
merung verlor, bevor ich mit dem Vorgang deutlich zum Be-
wusstsein führen konnte. Es ging alles zu blitzschnell, als
daß ich lange Zeit gehabt hätte, Beobachtungen anzustellen,
aber mir ist es so, als habe der Mann sich nicht gleichmäßig
fortbewegt,“ die letzten Worte sprach er wie in einem Traum-
zustand, als läge sein Geist nach jener Stelle hin, an der da-
mals das Merkwürdige sich abgespielt, „als hätten sich seine
Schemen beim Wehen unendlich gehoben und gelenkt.“
Mit gespannter Aufmerksamkeit war ihm Sartorius gefolgt.
Jetzt aber vermerkte er seine Unruhe nicht mehr zu bemer-
ken, sondern unterbrach ihn mit den fertig hervorgezogenen
Worten: „Wahrscheinlich hat er gehintert?“
„So kam es wie ein Strahl der Verleumdung über Sartorius.
Es ging wie eine Erschütterung durch seinen ganzen Körper,
als er rief: „Ja ja, der Gott, das ist es, der Mann hat ge-
hinter, der Mann hat gehintert!“
Nun ging etwas Seltsames mit dem Offizier vor: er arbei-
tete mühselig in ihm, endlich aber stillte er auf Sartorius zu,
ergriff seine Hand mit festem Druck und sagte heftig: „Neh-
men Sie mir vergeben!“

„Sie halten mich also jetzt für unschuldig?“ fragte der
Junge mit leuchtenden Augen.
„Ich halte Sie für unschuldig, so wahr mir Gott helfe,
und ich bitte Sie nochmals, mir zu vergehen, daß ich Ihnen,
wenn auch in ehrlicher Absicht, so wehe getan.“
„Darüber lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen,“
erklärte Sartorius mit fröhlichem Lachen. „Sie haben mir auch
widerum einen Dienst erwiesen, der mir alle Unannehmlich-
keiten aufwiegt.“
„Da wäre ich doch begierig,“ forschte Sartorius mit ungläu-
biger Miene.
„Nur dadurch habe ich eine Seele ganz kennen gelernt,
deren Schönheit mir unter anderen Umständen vielleicht
für immer verborgen geblieben wären. Ich spreche von mei-
ner Cousine Elise, die zu einer Zeit, da mich alles zu verlas-
sen schien und ich der Verzweiflung nahe war, in mir den
Glauben an die Menschheit auferweckte. Im Hinblick da-
rauf danke ich Ihnen sogar mein Glück. Sobald ich völlig aus
dieser Affäre ausscheide, gedente ich mich mit meiner geliebten
Brant zu verheiraten, und ich hoffe, damit einen gewissen
zu gewinnen, den ich schon bereit war, für einen glücklichen
Stuhl hinzugeben.“
„Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glück zu dieser
Wahl,“ sagte der Geheimagent ernst. „Aber nun, wenn Sie
gestatten, möchte ich noch von einer anderen Angelegenheit
mit Ihnen reden. Sie werden sich gewiß eines Mannes na-
mens Häder erinnern?“
„Aber natürlich,“ antwortete Sartorius lebhaft, „ach, mein
Gott, da habe ich ja ganz vergessen, kurz vor meiner Verheir-
atung erhielt ich einen Brief von seiner Gattin; Häder wohnt
hier, und es soll ihm nicht gut gehen, nach den Mitteilungen
der armen Jean soll er sogar stiers für längere Zeit ver-
schwunden.“
„Ich weiß das alles,“ unterbrach ihn Sartorius, „und be-
halten habe ich auch jetzt die Mühe, von hier aus mich nach
seiner Wohnung zu begeben.“
„Nun, dann brauche ich Ihnen ja nicht weiter über ihn
zu sagen; ich arbeite in Gedanken mit ihm zusammen, und
schon damals fiel mir sein seltsames Wesen auf; er war oft
gerüstet und so gerüstet, daß ich ihn trotz seiner fast geis-
terhaften Beschaffenheit nicht für geistig normal hielt.“

„Ich mache Ihnen den Vorschlag, mich nach seiner Woh-
nung zu begleiten; es ist nämlich sehr leicht möglich, daß
wir gerade zurecht kommen, um ein großes Unglück zu ver-
hüten.“ Zum Beweise dafür gab er dem Ingenieur den Brief
von Häders Frau zu lesen. Er zitterte dabei und konnte
kaum seine Gemütsbewegung verbergen.
„Armer Kerl,“ rief der Andere nach flüchtiger Durchsicht
des Schreibens, „ein solches Ende sollst Du nehmen!“ Dann
aber wandte er sich entschlossen an seinen neuen Freund:
„Selbstverständlich begleite ich Sie, man kann ja nicht wissen!
Das ist einfache Menschenpflicht, bis wie ohne weiteres zu
erfüllen haben.“
„In Na hatte er sich angekleidet, worauf sie sich in einen
Taximeter setzten und sich im Galopp nach der Oranienstraße
fahren ließen. Schweigend legten sie den Weg zurück. Jeder
war mit seinen Gedanken beschäftigt, und die waren sehr er-
nster Natur. Als sie in die Oranienstraße einbogen, sahen sie
schon von weitem einen großen Menschenauflauf.
„Herr des Himmels,“ rief Sartorius in bangem Ängsten, „ich
glaube fast, das ist vor unserem Hause.“
„Das wolle Gott nicht.“
„Es war richtig. Als sie vor der Haustür hielten, konnten
sie sich kaum hindurchdrängen.
„Was gibt's denn?“ fragte der Ingenieur einen der
Gaffer.
„Ach, im Hinterhaus soll sich angeblich ein Wahnsinniger
befinden, der in Todtuch verpackt ist. Sie holen schon die
Polizei.“
Obne noch ein Wort zu verlieren, rannten beide durch den
Hof hindurch, die engen vier Treppen des Hinter-
hauses empor. Schon von unten vernahm man eine weibliche
Stimme, die nach Hilfe zu schreien schien, und darunter
einen dumpfen Ton, als wenn einer mit einem Hammer im
Takte an die Tür schlug. Ueberall an den Treppenschritten
und auf den Stufen lagen sie auf Leute, die angstvoll nach
oben lauschten und in heftigen, aufgereiztem Tone ihre An-
sichten äußerten. Die ganz oben warteten sich die meisten nicht;
nur einige beherrschte Männer standen auf dem Boden an der
Tür Häders und verfluchten, diese mit Gewalt zu öffnen,
während aus dem Inneren das Gewimmern der Gattin des
Jungen drang.

